Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Nr. 214.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 25. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Die polnischen Beschwerden im Abgeordnetenhause.

Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. theilen wir im Folgenden die Reden des Abg. Kantak, sowie die Erwiderung des Regierungskommissars im Wortlaute mit. Anläßlich der bekanntlich über mehrere Tage sich erstreckenden Debatte über den Etat des Kultusdepartements äußerte sich der genannte Abgeordnete wie folgt:

Meine Herren, beim nächsten Etatskapitel wird wahrscheinlich einer meiner Freunde spezieller einzelne Beschwerden auseinandersetzen, da es ja dieselben Klagen sind, welche sowohl bei den höheren, wie bei den Elementarschulen sich gegen das ganze bei uns eingehaltene Unterrichtssystem richten. Es ist mir fast zuwider, beständig immer und immer dieselbe Beschwerde vorzubringen, ohne Erfolg, für die Sie ja, um sie desto leichter zu beseitigen, das Wort „Polenklagen" erfunden haben. Nun wahrlich, Klagen sind es, aber auch zugleich Anklagen, gegen eine sich „zivilisirt" nennende Regierung und gegen einen Staat, der auf den Namen eines „Rechtsstaates" Anspruch macht, und der doch uns gegenüber nur Maßregeln anwendet, welche uns in der freien Entwickelung und am Gewinn der Bildung hindern, und unseren Rechten den geschriebenen und den angeborenen, den göttlichen wie den menschlichen entgegen sind. Der Herr Kultusminister hat gestern einen meiner Landsleute (Jazdzewski) gegenüber das Wort „Polenschrei" gebraucht. Nun ja, Herr Kultusminister, es ist ein Polenschrei, es ist aber ein Schrei aus dem empörten Innern gegen den Druck, dem wir unterliegen, und gegen die Vergewaltigung, die uns gegenüber geübt wird ohne allen Grund, ohne alles Recht. Der Herr Kultusminister hat sich dabei gewundert und gesagt: Wunderbar, daß in Posen alles anders sein soll, als in den anderen Provinzen des Staates. Nun weiß es denn der Herr Kultusminister nicht, daß in der That alles anders ist, daß bei uns überall Ausnahmemaßregeln bestehen, daß, wenn Gesetze erlassen werden, sie bei uns außer Kraft gesetzt oder nicht eingeführt werden? Und hat nicht der Herr Kultusminister in seiner neuesten Vorlage, die er diesem Hause gemacht hat — der kirchenpolitischen — in seinen Motiven selbst gesagt, er brauche die diskretionären Befugnisse wegen der polnischen Landestheile, um eben dort sie nicht anzuwenden? Und, meine Herren, dann wundert er sich darüber, daß in Posen alles anders ist, als anderswo! Es ist wirklich nur das Gefühl der Pflicht, das uns zwingt, hier noch zu reden, der Pflicht, die wir unserem Volk gegenüber zu erfüllen haben.

Meine Herren, Sie haben eine Denkschrift bekommen über das Verhältniß des Unterrichts auf den Gymnasien und Realschulen, und da sagen Sie: man müsse darauf „Bedacht nehmen, daß durch die Höhe der Lehrziele in den einzelnen Gegenständen, die Verbindung der Lehrobjekte, und den Umfang der Lehraufgaben in den einzelnen Klassen kein Anlaß zu der Sorge vor einer Ueberbürdung der Jugend gegeben werde." Nun, meine Herren, das ist wirklich eine lobenswerthe Sorge, aber dann sorgen Sie doch auch für unsere Jugend, die doppelt und dreifach überbürdet ist in den Verhältnissen, die ich Ihnen eben zu schildern beabsichtige, obgleich ich nur in den Hauptzügen dies System charakterisiren werde. Meine Herren, nach zwei Richtungen, vor Allem und zwar den wichtigsten hin, schädigen Sie unsere Rechte und Interessen und das sind: die Sprache und die Religion. Das neue System, das der Herr Reichskanzler Fürst Bismarck in seiner ganzen Schärfe uns gegenüber auszuüben begonnen hat, datirt hauptsächlich seit Ihrem letzten siegreichen Kriege, seit Ihrer Einheit Deutschlands, und das, was für Sie zum Segen, ist für uns zum Fluch geworden. In der Schule datirt dies neue System hauptsächlich seit den Zeiten des Ministers Falk, der wohl mit bestimmter Absicht aus dem Justizfach in das Kultusministerium berufen worden ist, durch ebendenselben Fürsten Bismarck. Herr Dr. Falk mag ja ein tüchtiger Jurist gewesen sein — ob ein Pädagoge, das weiß ich nicht, ich glaube es nimmer, und das Andenken an diese seine Thätigkeit wird bei uns noch lange bestehen, aber wahrlich kein freundliches Andenken. Für ihn war die Schule nichts weiter als ein Mittel der Germanisation, und in den polnischen Landestheilen walteten fortan nicht mehr pädagogische, sondern politische Rücksichten als Richtschnur. Im Gegensatz zu den Ansichten aller namhaftesten und bewährtesten Pädagogen, daß nur in der Muttersprache dem Kinde der erste Unterricht ertheilt werden kann und nicht in einer ihm fremden und unverständlichen, hat man bei uns und für uns von den untersten Stufen an die deutsche Sprache als Unterrichtssprache eingeführt, und das Kind, welches in seinem Begriffs- und Denkvermögen noch vollständig unentwickelt ist, soll nun in dieser ihm unverständlichen Sprache seine Begriffe entwickeln, darin denken, und sich den ihm gebotenen Lehrstoff aneignen! Meine Herren, Sie klagen über Ueberbürdung auf den höheren Schulen. Was sollen die polnischen Eltern, was soll die polnische Mutter sagen, die mit tiefem Schmerz zusehen muß, wie ihr Kind gegen diese Schwierigkeiten vergebens ankämpft und jeden Augenblick unter der Last ihrer Anforderungen erliegt! Die Folgen davon sind einfach, natürlich und klar und niemand von Ihnen und selbst vom Ministertische wird sie in Abrede stellen können: das Kind muß abgestumpft werden, es kann dem Vortrage des Lehrers nicht folgen, und während das deutsche Kind fortschreitet, bleibt das polnische Kind zurück, es verliert die Zeit, Geduld und Lust am Lernen, muß endlich auf halbem Wege stehen bleiben und verläßt die Anstalt — und ein Vergleich der Frequenz der einzelnen Klassen wie ganzer Anstalten in früheren und neueren Jahren ist der Beweis dafür.

Meine Herren, so ist es geistig und wie physisch? Das Kind hat keine Zeit zur Ruhe, es sitzt und quält sich ab über seinen Aufgaben mit Hilfe der Mutter oft bis tief in die Nacht hinein! Und das ist nicht übertrieben. Fragen Sie nur nicht die Direktoren und Schulräthe allein, denn die wissen es nicht; aber fragen Sie die Mütter und Eltern, die es mit ansehen, wie das Kind arbeiten muß bis in die Nacht hinein. Und was ist die weitere Folge? Das Kind verliert die Heiterkeit des Gemüths, es [illegible] seine Kräfte zu entwickeln, sich zu bewegen, die freie Luft zu genießen, in der physischen Entwickelung regelmäßig fortzuschreiten, — und das Ende vom Ganzen kann kein anderes sein: es muß geistig und physisch zurückbleiben und verkrüppeln.

Und wie behandeln Sie, meine Herren, die polnische Sprache in diesen Anstalten? Von den Elementarschulen spreche ich nicht, wo die deutschen Kinder sogar der Erlaubniß des Kreisschulinspektors bedürfen, wenn sie dem polnischen Unterricht beiwohnen wollen, ich spreche von den höheren Schulen. Während dort der Unterricht in allen möglichen Sprachen, griechisch, lateinisch, französisch, englisch und dergleichen obligatorisch ist, ist der Unterricht in der polnischen Sprache nur fakultativ. Sie streiten über ein paar Stunden griechisch oder lateinisch mehr oder weniger, aber die polnischen Stunden verlegen Sie an das Ende des Tages oder gar außerhalb des Lehrplans und der gewöhnlichen Lehrstunden, wo möglich ganze verschiedene Klassen zu einer Abtheilung. Und doch, meine Herren, hat die polnische Bevölkerung ein Recht, daß ihre Sprache entwickelt werde, daß sie in der Schule so behandelt werde, um in derselben Fortschritte machen zu können. Und die Deutschen selbst, die sich unter der polnischen Bevölkerung angesiedelt haben, sollten sie nicht das Bedürfniß fühlen, sich mit uns verständigen zu können auch in unserer Sprache? Sollte es nicht nothwendig sein, wenn Sie nun einmal in polnischen Landestheilen und unter Polen wohnen, daß Sie sich auch mit der polnischen Vergangenheit und mit der polnischen Literatur bekannt machen? Dann würden vielleicht diese verkehrten Ansichten über die polnische Geschichte, Literatur und polnische Bildung überhaupt aufhören, und auch der deutsche Kulturdünkel uns gegenüber ein wenig herabgemindert werden.

Meine Herren, von den Indianern, von China und Japan, glaube ich, wissen die Deutschen bei uns mehr als von den Verhältnissen ihrer eigenen Mitbürger und der Sprache derselben. — Aber auch das Interesse des Staates selbst leidet darunter. Die polnische Sprache haben Sie uns ja genommen in der Verwaltung, im Gericht, in der Schule, überall, das polnische Volk aber können Sie doch nicht eliminiren und ihm die Sprache selbst nicht rauben. Wäre es nun nicht nöthig, daß Ihre Behörden, Richter, die Herren Landräthe, Distriktskommissare und alle die Beamten sich auch mit dem Volk verständigen könnten, mit dem sie in tägliche Berührung kommen? Es wird ihnen aber keine Gelegenheit, dies zu ermöglichen, auf der Schule geboten. Sie verstehen die Sprache des Volkes nicht, und das Volk versteht sie nicht — dadurch verliert es das Vertrauen — ich wollte noch einen anderen Ausdruck gebrauchen, ich kann ihn aber in diesem Augenblick nicht finden — es verliert die Lust, wird mißgestimmt, weiß sich nicht zu rathen, und auch dies mag neben vielen anderem mit ein Grund der verstärkten Auswanderung sein.

In früheren Zeiten war es anders. Nun aber haben Sie unsere polnischen Beamten und Lehrer nach allen möglichen deutschen Provinzen verschickt, und doch wollen Sie nicht einmal dafür sorgen, daß diejenigen einheimischen Deutschen, die im Großherzogthum Posen als Beamte bleiben wollten und können, auch das Volk verstehen und seine Sprache erlernen können. Sie haben die Standesämter eingeführt, wie stellt sich die Sache da? Sie mußten bereits Revision der Akten eintreten lassen, und schon haben sich in manchen Kreisen hunderte falscher Namen gefunden. Was wird die Folge in Zukunft sein, wenn man dann die bürgerlichen Rechte auf Grund der Standesbücher wird geltend machen wollen, und die Namen falsch sind und bei Gericht nicht anerkannt werden?

So greift dies, Ihr System, in alle bürgerlichen Verhältnisse ein, verletzt unsere Rechte, schädigt die Interessen unserer Bevölkerung und auch die Interessen des Staats. Können Sie das in Abrede stellen? Und reicht es da aus, zu sagen: ja wir thun das, damit ihr Deutsch lernt. Und doch können und haben Sie keinen anderen Grund dafür angeführt. Haben wir denn in den früheren Verhältnissen nicht Deutsch gelernt? Haben die früheren Verhältnisse nicht auch ihrem Amt gewachsene, gute und auch hinlänglich Deutsch verstehende Beamte geliefert? Es ist also nicht eine Nothwendigkeit, die Sie dazu getrieben hat, nein, es waren nur politische Rücksichten, und viel lieber und viel eher würden wir das Deutsche lernen, — ich habe es gelernt unter den Verhältnissen, als bis Tertia in den polnischen Anstalten das Polnische Unterrichtssprache war, oder Parallelklassen für die unteren bestanden, und ich glaube, ich liefere Ihnen den Beweis, daß ich es hinlänglich gelernt habe, ich würde es vielleicht auch nicht derart gelernt haben, wenn ich gezwungen worden wäre, als Kind in der mir fremden Sprache auch noch den Lehrstoff bewältigen zu müssen.

Aber, meine Herren, Sie sehen die Sachen auch ganz anders und nüchtern an, wenn es nur nicht uns betrifft. Wo nur im Ausland irgendwo die deutsche Sprache, sei es in der Schule, sei es in der Verwaltung, irgendwo beschränkt wird, da sind Sie gleich mit Ihren Klagen über den Barbarismus der Regierung, über die Barbarei der Bevölkerung zur Stelle. Hat doch der allgemeine deutsche Schulverein erst neulich einen offenen Brief in Betreff der Verhältnisse der Schule in Ungarn erlassen. Ich möchte einmal sehen, was die Regierung sagen würde, wenn in Oesterreichisch-Polen, in Galizien, sich ein Schulverein bildete, um uns nach Kräften zu Hilfe zu kommen, wie es der deutsche Schulverein thut für die deutsche Schule, wo sie außerhalb Deutschlands der Hilfe bedarf, und dieser Verein die Verhältnisse so kritisiren wollte, wie es die Herren der ungarischen Regierung gegenüber thun. In diesem Erlaß machen die Herren — und es sind da die namhaftesten Männer mit, die Sie alle als Autoritäten anerkennen, wie Mommsen, Gneist und Boekh, die Professoren Brunner, Wattenbach, der Abgeordnete Cuny, und alle die anderen Herren — diese Herren machen dem ungarischen Minister den Vorwurf, daß er auf den deutschen Staat hingewiesen hat, und auf die Verhältnisse in demselben, und dann sprechen sie davon,

> wie die deutsche Regierung mit den zahlreichen französischen Kolonisten umgegangen ist, mit welcher Gewissenhaftigkeit sie ihre Versprechen ihnen gegenüber gehalten, welche Rücksicht sie genommen auf die Erhaltung ihrer Muttersprache, Sitte und der Selbstverwaltung in Kirche und Schule, —

— und nun bitte ich Sie, passen Sie auf —

> ohne welche ein Kulturvolk unter einer fremden Nationalität und Bekenntnisse nicht mit Nutzen für sich bestehen kann, und womit man sehr gut eine treue Erfüllung der Pflichten als Unterthan vereinigen kann. —

Dieselben Herren sprechen weiter davon, wie der Bestand von Ungarn am besten gesichert wäre, wenn der herrschende Stamm gegen die Mitbürger anderer Nationalität Gerechtigkeit übt.

Nun, meine Herren, wenden Sie das auf uns Polen an, wenden Sie es auf die Millionen der polnischen Bevölkerung an, die Sie in Ihrem Lande haben und welches Urtheil müssen Sie dann über ihr eigenes Verfahren uns gegenüber fällen? — Daß dies Verfahren überhaupt nicht nöthig und verdammenswerth ist, dafür noch ein Zitat — Sie berufen sich ja immer auf Ihre Vergangenheit, auf die Zeiten Stein, Hardenberg, Altenstein. — Nun wohl, das Ministerium Altenstein-Hardenberg sagt in einem Reskript an die Regierung zu Posen:

> „Einem Menschen seine Muttersprache und somit seine ganze Vorstellungsweise nehmen und statt deren ihm eine andere künstlich beibringen zu wollen, würde ein ganz verkehrter Weg der Bildung schon beim Individuum sein, geschweige bei einer ganzen Nation, selbst wenn diese nicht eine so reiche, eigenthümliche, ausgebildete und grammatisch vollendete Sprache besäße, als bekanntlich die polnische ist. . . . Religion und Sprache sind die höchsten Heiligthümer einer Nation, in denen ihre ganze Gesinnungs- und Begriffsweise gegründet ist. Eine Obrigkeit, die diese anerkennt, achtet und schätzt, darf sicher sein, die Herzen der Unterthanen zu gewinnen, welche sich aber gleichgiltig dagegen bezeigt oder gar Angriffe darauf erlaubt, die erbittert oder entwürdigt die Nation und schafft sich ungetreue oder schlechte Unterthanen."

Das, meine Herren, sind goldene Worte eines ihrer früheren Minister und großen Staatsmannes. Mögen Sie dieselben beherzigen! —

Nun, meine Herren, wie ist es auf dem Felde der Religion? Auch hier gefiel der friedliche Zustand, der geherrscht hat, dem Minister Falk nicht; ohne Noth übertrug er den religiösen Kampf, der um die Grenzen der Macht zwischen Staat und Kirche entbrannt war, auf das Gebiet des Religionsunterrichts in der Schule. Es waren nicht die kirchlichen Behörden, die hier den Kampf angefangen haben, es war der Minister Falk und seine neuen Verordnungen — in welchem Geist und zu welchem Zweck, läßt sich leicht sagen: zur Germanisirung und Simultanisirung unserer Lehranstalten, unter Benutzung bei uns herrschender und für uns erlassener Ausnahmemaßregeln. Der vergangene Kultusminister hat hier einmal erklärt, daß in Westfalen, wo zwei Lehrstellen königlichen Patronats waren, es selbstverständlich sei, daß, da die Anstalt eine katholische wäre, nur katholische Lehrer berufen würden. Als ich darauf Bezug nahm, da sagte der Regierungskommissar, im Großherzogthum Posen wäre das etwas anderes, da existirte eine Kabinetsordre, nach welcher in die katholischen höheren Schulen evangelische Lehrer und in die evangelischen katholische Lehrer berufen werden dürften, und von dieser Erlaubniß mache man eben Gebrauch. Und man hat ihn ausgiebig gemacht. Nun, meine Herren, ist das nicht eine Ausnahmemaßregel, und kann man es da wunderbar finden, daß es in den polnischen Landestheilen alles anders ist als anderswo, Herr Kultusminister? Unter den Direktoren aller Simultangymnasien im Großherzogthum Posen — ich glaube, es sind 11 — an allen diesen Simultangymnasien existirt nicht ein einziger katholischer Direktor, das ist es, was man bei uns simultan nennt. Und was antwortete der Herr Kultusminister Falk und wie begründete er seine Aenderungen in der Ertheilung des Religionsunterrichts? Einzig und allein damit, daß auch „auf dem hehren Gebiete der Religion die Schüler polnischer Nationalität nicht ausgeschlossen sein dürften von dem Geiste und der Kraft der deutschen Sprache." Meine Herren, das Urtheil über diese Gründe zu derartigen ins innerste religiöse Leben eingreifenden Maßregeln und das Urtheil über das Gebiet, dem diese Gründe angehören, stelle ich Ihnen selbst anheim. —

Meine Herren, die Kirche hat, soweit es möglich, Konzessionen gemacht, und der Erzbischof ging darauf ein, daß in den höchsten Klassen der Religionsunterricht deutsch ertheilt würde, nur für die

unteren verlangte er den Religionsunterricht in der Muttersprache. Wer kann nun der Kirchenbehörde einen Vorwurf daraus machen, daß sie verlangte, daß die Wahrheiten des Heils und Gottes Wort derart ertheilt werde, daß es auch in die Herzen der Kinder dringen, und darin Wurzeln schlagen könne. Meine Herren, die Kirchenbehörde wollte nicht und durfte es nicht zulassen, daß man das Heiligste mißbrauche zu politischen Zwecken. Und wie ist nun der faktische Zustand? Sie haben drei Kategorien der höheren Lehranstalten. In der ersten Kategorie wird der Unterricht ertheilt von Laien; ich glaube nicht, daß sie die missio canonica haben und somit eine Garantie geben, daß sie den Unterricht vollständig nach den Grundsätzen der katholischen Kirche ertheilen, und ohne den Herren zu nahe treten zu wollen, weiß ich nicht, ob sie die von der Kirche dazu verlangte Befähigung haben. In der zweiten Kategorie der Gymnasien findet der Religionsunterricht statt in den letzten höheren Klassen; gerade in den untersten, wo er als Grundlage für das kindliche Gemüth am nothwendigsten wäre, findet keiner statt. In der letzten Kategorie findet überhaupt *kein Religionsunterricht* statt, und ein einfacher hier und da als Linderung in neuester Zeit etwa neben den Schulstunden eingeführter Beicht- und Kommunionunterricht kann ihn doch wahrlich nicht ersetzen.

Die Folgen davon sind natürlich Verwilderung des Gemüths und der Sitte, Mangel einer moralischen Grundlage und moralischen Halts im späteren Leben und je weiter, desto mehr wird sich das offenbaren. Glaubt etwa die Regierung, damit und auf diesem Wege Staatsbürger zu erziehen, die ihre Pflichten gegen Gott und die Menschen verstehen und üben lernen, ja gegen den Staat selbst? Wie traurig aber dieser Zustand ist, dafür kann ich keinen besseren Zeugen anführen, als die königliche Staatsregierung selbst. Der Herr Kommissar der Staatsregierung hat, als ich darüber im vorigen Jahre Klage führte, erklärt:

„Nun, meine Herren, ist es eine sehr ernste Erfahrung, die die sämmtlichen Direktoren, deren Anstalten ich in diesem Jahre besuchte, evangelische sowohl wie katholische, konstatirten, daß nämlich dieser Mangel des katholischen Religionsunterrichts große Bedenken und Gefahren für die sittliche Entwickelung der katholischen Schule in sich schließe.

Die Männer erklärten übereinstimmend, daß einerseits der Mangel an positivem Wissen in dem Bekenntniß der eigenen Konfession sich auch im übrigen nachtheilig geltend mache, und daß der ideale Sinn, den wir leider bei unserer heutigen Jugend doch nicht in Uebermacht haben, in Ermangelung eines so hochwichtigen, intensiv idealen und für die sittliche Lebensführung so wichtigen Bildungsmoments bei den betreffenden Schülern in Abnahme begriffen sei.“

Nun, meine Herren, es ist der königliche Regierungskommissar Stauder, der dies bezeugt.

Das ist der faktische Zustand, wie er bei uns herrscht, und das sind die Folgen der Aera und des Systems Falk! Da thut es doch wohl noth, endlich energische Mittel anzugreifen, um Abhilfe zu leisten und nicht immer und immer zurückzuweisen und zu sagen: ja, warum ertheilen die Geistlichen nicht den Unterricht in deutscher Sprache und handeln nicht darnach, wie es die Regierung von ihnen verlangt, und warum geschieht dies und jenes nicht?

Nein, meine Herren, Sie waren es, die den Kampf angefangen haben, der zu solchen Resultaten geführt, und an Ihnen ist es, aus den Resultaten zu erkennen und einzusehen, daß es nicht möglich ist, auf diesem Wege fortzuschreiten, ebensowenig, wie es möglich ist, auf dem Wege des Kulturkampfes und der Maigesetze zu beharren. Dort haben sie es eingesehen, nachdem so traurige Zustände Platz gegriffen haben. Bei uns, wo ebenso die traurigsten Zustände im Unterrichts- und religiösen Leben und Wesen Platz gegriffen, wollen Sie es nicht einsehen.

Hohe Zeit ist es, daß Sie auch bei uns einlenken und zusehen, wie Sie diesen faktischen Zuständen Abhilfe schaffen, wir sind es nicht im Stande.

Der Herr Kultusminister v. Puttkamer war ja nur eine kurze Zeit im Amte gleichsam provisorisch, da wir aber jetzt einen definitiven Kultusminister haben — (Rufe links! So?) Heiterkeit, nun ja, ich gebe Ihnen zu, definitiv war auch Herr v. Puttkamer, aber wir wissen es ja alle, daß er alsbald während seiner Amtsführung die Stelle des Ministers Eulenburg als Minister des Innern einzunehmen in Aussicht genommen war, und da mag er sich möglicherweise nicht mehr so viel mit dem Kultus beschäftigt haben, um die hier dringende Abhilfe zu schaffen. Doch dem sei wie ihm wolle, ich stelle nunmehr an den gegenwärtigen Herrn Kultusminister Goßler die Frage, ob er diese traurige Erbschaft übernehmen und bei uns das System Falk weiter führen will, oder ob er auch auf diesem Felde friedliche und gesegnete Zustände herbeizuführen geneigt ist? Ich frage, ob der Herr Kultusminister auf dem Gebiete des Unterrichts] den bewährten Ansichten der Pädagogen und Staatsmänner wie Altenstein und Hardenberg folgen und auf dem religiösen Gebiet das Wort des Königs: dem Volke soll seine Religion erhalten bleiben, zur Wahrheit machen will? Ich frage ihn endlich, ob er die Grundsätze des falschen Liberalismus, des gewesenen nationalliberalen Kultusministers Falk wieder ausspinnen oder nach wahrhaft konservativen Grundsätzen und im religiösen Sinne wirken will? Wahrlich, meine Herren, der Verwüstung wäre es genug, und der Ruin bei uns bereits allzuviel, und wohl ist es an der Zeit, endlich diese Ruinen fortzuschaffen. Und dazu fordere ich den Herrn Kultusminister auf ebenso entschieden als dringend. (Bravo!)

Deutschland.

+ **Berlin**, 23. März. [*Aus dem Magyarenlande. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ und der Volkswirthschaftsrath.*] Der Unwillen, der sich in Deutschland gegen den Versuch, die *deutschen Schulen in Ungarn gewaltsam zu magyarisiren*, kundgegeben, das Eintreten der deutschen Presse für die bedrängte deutsche Nationalität in Ungarn, die Bestrebungen des deutschen Schulvereins sind doch nicht ohne Erfolg geblieben. Wie soeben telegraphisch gemeldet wird, hat der Unterrichtsausschuß des Pester Reichstags den Gesetzentwurf über die Mittelschulen, in welchem jener Magyarisirungszwang am deutlichsten zum Ausdruck kam, abgelehnt. — Seltsame Anstrengungen macht die „*Nordd. Allg. Ztg.*“, welche sich doch erst 24 Stunden später als die ganz perplexe „Prov.-Korresp.“ zu äußern hatte, um sich mit der unliebsamen *Abstimmung des Volkswirthschaftsraths über das Tabaksmonopol* abzufinden. Das offiziöse Blatt rechnet heraus, daß sich eigentlich doch eine „relative“ Mehrheit für das Monopol ergeben habe, indem 48 Stimmen sich für eine stärkere Heranziehung des Tabaks zur Finanzreform ausgesprochen hätten und von diesen 48 wieder 31 für das Monopol.

„Für das Monopol hat sich demgemäß die Mehrzahl derjenigen Mitglieder des Volkswirthschaftsraths entschieden, die überhaupt sich für die Einsicht der Nothwendigkeit einer höheren Belastung des Tabaks zugänglich gezeigt haben“, und „die 17 Stimmen, die sich prinzipiell für eine stärkere Heranziehung des Tabaks ausgesprochen haben, werden, so dürfen wir hoffen, bald zur Einsicht gelangen, daß dieses ihr Streben nur durch Einführung des Tabaksmonopols Verwirklichung finden kann.“

Mit schwächeren Gründen kann man sich doch in der That nicht trösten! Geradezu gefaselt ist es, wenn die „N. A. Z.“ sagt:

„Wir wollen uns dem fortschrittlichen Chorus gegenüber nicht weiter darüber wundern, daß der Volkswirthschaftsrath, diese noch vor 24 Stunden bei allen oppositionellen Elementen verfehmte Körperschaft, dessen Aeußerungen man soeben noch nicht den geringsten Werth beizumessen vorgab, jetzt mit einem Schlage durch die bloße Ablehnung des vorliegenden Tabaksmonopolentwurfs in den Augen der fortschrittlichen Politiker zum Range einer höchst maßgebenden und entscheidenden Autorität aufgerückt ist — wie gesagt, es lohnt nicht, sich über diese veränderte Kotirung des Volkswirthschaftsraths auf dem fortschrittlichen Kurszettel zu wundern, sie geht nach dem alten Grundsatz aller radikalen Parteihäuptlinge und Faiseurs: „Der Teufel, der mein Geschäft besorgt, ist für mich kein Teufel!“

Selbstverständlich ist die Meinung der Liberalen über den Volkswirthschaftsrath und seinen Werth nach dessen Abstimmung über das Tabaksmonopol ganz dieselbe wie vorher. Man muß das oben Zitirte der entsetzlichen Verlegenheit der „N. A. Z.“ zu gut halten. Das Geplauder der „Norddeutschen“ wie die Bemerkungen der „Prov.-Korresp.“ zeugen nur von der peinlichen Ueberraschung, in welche die Regierung durch die ganz unerwartete und für kaum möglich gehaltene Thatsache versetzt worden, daß selbst unter den Getreuen im Volkswirthschaftsrath die Opposition das Uebergewicht erlangt hat. Ueber die weiteren Konsequenzen, welche aus jenem überraschenden Ereigniß zu ziehen sind, ist die Regierung offenbar noch zu keinem Entschlusse gekommen. Sollte der Reichskanzler aber wirklich darauf bestehen, die Vorlage auch jetzt noch gleich nach Ostern dem Reichstag zu unterbreiten, so wäre der Gedankengang und die Berechnungen, die diesem Vorgehen zu Grunde liegen, kaum mehr zu durchschauen.

□ **Berlin**, 23. März. [*Die liberalen Aussichten.*] Die Ablehnung des Tabaksmonopols durch den Volkswirthschaftsrath beschäftigt noch immer die Abgeordnetenkreise. Heute wollte man wissen, der Reichskanzler habe erklärt, durch jene Abstimmung gar nicht überrascht zu sein; — im Gegentheil habe er dieselbe von vornherein für wahrscheinlich gehalten. Es wäre sonderbar, wenn diese Mittheilung wahr und der Reichskanzler der Einzige wäre, der die That seiner Lieblingsschöpfung vorausgesehen hätte. Jedenfalls darf Niemand meinen, der Reichskanzler werde sich durch das negirende Gutachten einer berathenden Körperschaft von seinem mit voller Energie verfolgten Plane abbringen lassen. Freilich wird seinen besten Freunden für den Erfolg immer banger. Die „Post“ z. B. leitartikelt heut Abend, ob es nicht doch nunmehr nothwendig sei, zunächst auf das Tabaksmonopol und damit, wenn auch nicht vollständig, „auf eine im größten Style angelegte Steuer- und Sozialpolitik“ zu verzichten und sich auf einen engeren Kreis von Reformen zu beschränken. Sie kommt dazu, dies mit aller Vorsicht anzurathen, durch die Betrachtung, daß die Mißerfolge der der Regierung befreundeten Parteien bei den letzten Reichstagswahlen „in erster Linie auf das in die Wahlbewegung unvorbereitet hineingeworfene Tabaksmonopol zurückzuführen“ seien, daß ferner das Tabaksmonopol im Reichstage nicht auf Annahme würde rechnen können, und daß in keinem Falle die voraussichtliche Ablehnung durch eine Auflösung des Reichstags zu korrigiren wäre, da eine solche, „wenn nicht alle Anzeichen trügen, nur der radikalen Opposition in die Hände arbeiten würde“. Die radikale Opposition ist natürlich Fortschrittspartei und Sezession. Wie schwer aber muß es diesen begeisterten Anhängern des Reichskanzlers und seiner Wirthschaftspolitik werden, heutigen Tages, nachdem alles, was an Verdächtigung der Fortschrittspartei wegen ihrer vermeintlichen antimonarchischen, antinationalen und antichristlichen Haltung möglich ist, nun wiederum seit den Reichstagswahlen durch die konservative, offiziöse und reptilische Presse geleistet wurde, — öffentlich zu konstatiren, daß durch eine neue Reichstagswahl die voriges Mal stärker als je zuvor im Parlament erschienene Opposition sich wiederum erheblich verstärken würde! Wie wenig paßt dies Zugeständniß zu den Behauptungen, als ob das Volk sich bei den letzten Reichstagswahlen hätte von „falschen Flaggen“ täuschen lassen, und als ob nun die kaiserlichen Botschaften vom November und Januar das königstreue Volk von der Verderblichkeit der fortschrittlichen Bestrebungen überzeugt hätten? Freilich die Wahl in Bunzlau-Lüben muß auch den vertrauensseligsten Konservativen kleinmüthig machen. Sieht es nicht in der That fast danach aus, als ob die entschiedenen Liberalen jeden protestantischen Wahlkreis in Preußen erobern könnten, sofern ihre Führer nur Mühe und Zeit daran wenden können, den Wählern ausreichende Kenntniß von dem Programm und den nächsten Bestrebungen der Liberalen zu geben? In Bunzlau-Lüben war am 31. Oktober v. J. Falk ohne liberalen Gegenkandidaten zum fünften Mal gewählt, jetzt fallen

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von

G. Sternau.

(54. Fortsetzung.)

Was bewog aber Mr. Wirtlow, bei Nacht und Nebel über die Sturzäcker zu stolpern, damit man ihm auf der Landstraße nicht begegne? Glaubte er, daß in dem Koffer Jane Graves' sich Sachen befinden mochten, die er allein sich zu Nutze machen könne? Daß Papiere darin seien, wußte er, wahrscheinlich aber auch ein Haufen Geld. Alte Frauen sind ja immer dazu geneigt, heimlich Schätze zu sammeln, und Mrs. Graves hatte die beste Gelegenheit gehabt, Geld zu sparen. Und obgleich er dasselbe um keinen Preis angerührt hätte, so wäre es doch kein Verbrechen gewesen, es anzusehen, jetzt, nachdem der Zufall ihm den Schlüssel in die Hände gespielt hatte.

Bei der Rauferei des vorhergehenden Abends hatte er bei dem Versuche, sich von Barklay zu befreien, blind nach dessen Weste gegriffen, dabei hatte er den Schlüssel erfaßt; der Ring, mit welchem derselbe an der Kette befestigt, war aufgesprungen und er hatte den Schlüssel in der Hand behalten. Der verwünschte Raufbold Barklay hatte ihn nicht umsonst geschüttelt. Was war es weiter, wenn er auch um Mitternacht die fünf Meilen Weges nach Weddercombe wanderte, wer konnte ihm etwas anhaben? Er hatte die Verwaltung der Besitzung in Händen und hatte deshalb auch das Recht, zu jeder Zeit dort zu sein. Aber lieb wäre es ihm doch nicht gewesen, wenn man es erfahren hätte. Die Leute von Clingsford liebten es allzu sehr sich um Sachen zu bekümmern, die sie nichts angingen.

Er war sehr ermüdet, als er das Parkthor von Weddercombe erreichte. Als er die Landstraße verlassen hatte und im Schatten der hohen Bäume einherging, die sich über der langen Auffahrt wölbten, wurde er plötzlich inne, daß er doch nicht so muthig war, wie er sich eingebildet hatte.

An der Hauptthür des Hauses angelangt, war er so erschöpft und verwirrt, daß er sich auf den Steinhaufen vor derselben niedersetzen mußte, um erst einige Minuten lang seine Gedanken wieder zu sammeln und seiner Angst Herr zu werden.

„Ich wollte, ich wäre nicht hierher gekommen,“ murmelte er zähneklappernd. „Wenn ich Polly nur mitgenommen oder bis morgen früh gewartet hätte.“

Er that mehrere kräftige Züge aus der Branntweinflasche, die er in die Tasche gesteckt hatte, und nachdem er sich auf diese Weise wieder Muth eingeflößt, stand er auf, zündete eine kleine Handlaterne an, die er mitgebracht hatte, schloß die Thür auf und trat mit vorsichtigen Schritten in die große Vorhalle ein, die um diese Zeit einen höchst unheimlichen Anblick gewährte.

Noch hielt er die Thür in der Hand und bückte sich über einen kleinen Holzkeil, den er der Sicherheit wegen, ehe er nach London ging, zwischen Thür und Thürbekleidung gesteckt hatte und der zur Erde gefallen war, um sich zu überzeugen, ob derselbe unverletzt und während seiner Abwesenheit Niemand das Haus betreten habe, als er in seiner Angst und Ungeschicklichkeit die kleine Laterne fallen ließ, die klappernd über den Fußboden dahinrollte und erlosch.

Mr. Wirtlow rannte hinterher und die schwere Thür schlug mit einem so lauten Getöse zu, daß stärkere Nerven wie die des Auktionators davon erschüttert worden wären.

„O Gott, ich wollte wirklich, ich wäre nicht hierher gekommen!“ stöhnte er, auf Händen und Füßen über den Marmorboden der Halle rutschend, um die Laterne zu suchen. Schließlich blieb er verzweiflungsvoll auf dem kalten Steinboden sitzen, bemüht, seine gestörten Geisteskräfte wieder zu sammeln, und hatte eben wieder etwas Fassung gewonnen, als plötzlich das schreckliche Bewußtsein über ihn kam, daß Jemand in der Dunkelheit an ihm vorbeischleiche. Er hörte die leisen, verstohlenen Schritte eines Menschen, die sich langsam entfernten, dann folgte eine Pause, als ob der Eindringling sich zu orientiren suche oder von der plötzlich eingetretenen Stille betroffen sei, und dann endlich wieder behutsame Schritte auf der breiten Eichentreppe, die zu den oberen Zimmern führte. Er war gewiß, daß er sich nicht allein im Hause befand und große Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn bei dieser Ueberzeugung. Als aber zehn Minuten verstrichen waren und Niemand den Versuch machte, ihn zu entdecken, begann er die Brocken seiner Selbstbeherrschung wieder zusammenzuscharren. Er erinnerte sich, daß er Feuerzeug bei sich führe und daß das Licht ihn zur Entdeckung seiner Laterne führen müsse. Er überlegte eben, ob es nicht gerathener sein dürfte, davon abzustehen und auf Händen und Füßen nach der Thür zu kriechen und dann das Weite zu suchen, als das klägliche Miauen einer Katze ihm eine hinreichende Erklärung für das Geräusch gab, welches er im Hause vernommen hatte.

„Eine Katze!“ rief er aus, „es ist nur eine Katze!“ Er machte Licht und fand, daß er dicht neben seiner Laterne saß, er zündete dieselbe wieder an und mußte unwillkürlich über seine vorherige Todesangst lachen.

„Ich hätte es doch wissen müssen,“ sagte er vor sich hin, „daß in diesem Theile der Grafschaft keine Räuber sind.“ Aber diese tröstliche Betrachtung war kaum seinen Lippen entflohen, als das heftige Zuschlagen einer Thür im oberen Stockwerk ihn wieder um alle Fassung brachte. Das war zu viel für seine schon so stark erschütterten Nerven. Er war entschlossen, nach Hause zu gehen und am nächsten Morgen wiederzukommen. Ja, es war besser, wenn er nach Hause ging. Schon hatte er die Hand auf die Klinke der großen Hausthür gelegt, als die magere Katze sich vertraulich schmeichelnd an seinen Beinen rieb. Das arme Thier, der Urheber so vieler Angst und Schrecknisse, hatten die nachlässigen Dienstboten wahrscheinlich vergessen, als sie das Haus verließen. Niemals in seinem Leben hatte ihn der Anblick einer Katze so erfreut. Es war ein Gefährte, der seine Männerbrust mit neuem Muth beseelte, er war nicht länger allein in dem großen, dunklen Hause, er wollte sein Vorhaben ausführen und sehen, was sich in Mrs. Graves' Koffer befand.

Er streichelte die Katze und dann stieg er fest und entschlossen die Treppe hinauf, und da er von seiner früheren Inspektion her das Haus genau kannte, begab er sich geradewegs nach dem Zimmer, welches Jane Graves inne gehabt hatte. Das Gemach war stiller und unheimlicher als das ganze übrige Haus, so kam es ihm wenigstens vor. Es war ihm, als stände die Gestalt der alten Frau hinter der Bettgardine, oder hinter den schweren Damast-Fenstervorhängen und beobachte ihn. Ein seltsames Gefühl des Belauschtseins überfiel ihn wieder. Die alte Furcht kehrte zurück und die Laterne zitterte so stark in seiner Hand, daß er sie auf den Boden setzen mußte, aus Besorgniß, sie wieder fallen zu lassen. Er bückte sich, streichelte die Katze, der Gesellschaft wegen, warf einen scheuen Blick um sich und zog dann aus seiner Brusttasche den Schlüssel, den er am vorigen Abend von Arthur Barklay's Uhrkette abgerissen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

³/₄ seiner Wähler einem Kandidaten der bis dahin noch niemals dort aufgetretenen Fortschrittspartei zu, obschon außer Falk's früherem Amts- und Fraktionskollegen Minister Dr. Lucius noch ein durchaus oppositioneller Nationalliberaler im Direktor Dr. Engel aufgestellt und von dem sezessionistischen Landtagsabgeordneten für Glogau-Lüben, Prediger Gringmuth rednerisch unterstützt wurde. Wird der Reichskanzler sich darein finden, den jetzigen Reichstag drei Jahre lang zu dulden, so wird er sich auch darein ergeben, wenn im Herbst ein Abgeordnetenhaus gewählt wird, in welchem es, wie im Reichstage, weder eine konservativ-klerikale, noch eine konservativ-nationalliberale Mehrheit giebt. Und damit würde wenigstens weiterer Reaktion Halt geboten sein.

— Ueber den Empfang des diplomatischen Korps durch den Kaiser an seinem Geburtstage erfährt die „Nat.-Ztg.“ das Folgende: Der Kaiser unterhielt sich besonders lange mit dem russischen Botschafter Herrn v. Saburow, so daß auf diese Unterhaltung der größte Theil des an sich nicht langen Empfanges fiel. Von Politik soll, wie versichert wird, nicht die Rede gewesen sein. Dem französischen Botschafter, Herrn v. Courcel, theilte der Kaiser mit, der deutsche Militärbevollmächtigte in Paris, Oberst v. Bülow, werde demnächst in die Armee zurückkehren und an dessen Stelle der gegenwärtige Militärbevollmächtigte in Rom, Major von Villaume, nach Paris gehen.

— Ueber die Theilung der Arbeit zwischen dem Reichstage, dessen Einberufung in Aussicht genommen ist, und dem preußischen Landtage herrscht noch immer keine vollständige Klarheit. Wie man erfährt, hat der Kaiser bei dem gestrigen Empfang dem Präsidenten des Reichstags v. Levetzow gegenüber geäußert, daß der Reichskanzler demnächst auf einige Zeit Berlin verlassen werde; er fügte hinzu, daß der Reichskanzler die Einberufung des Reichstags wünsche, für deren Termin jedoch noch gar keine Dispositionen getroffen seien. Es wird mit Recht aus dieser kaiserlichen Mittheilung der Schluß gezogen, daß die Einberufung des Reichstags keinenfalls schon nach Ostern oder im Monat April erfolgen wird, da sonst schon die Dispositionen jetzt mit Rücksicht auf die Bundesregierungen getroffen sein müßten. Es ist wohl auch darauf die Mittheilung der „Provinzialkorrespondenz“ von einer möglichen Einberufung des Reichstages zurückzuführen. Im Uebrigen werden in Bundesrathskreisen Zweifel darüber rege, ob es überhaupt in diesem Frühjahr zu einer Reichstagssession kommen wird. Bei dieser Sachlage wird der Landtag seine Arbeiten unmittelbar nach Ostern wieder aufnehmen und ohne Unterbrechung zu Ende führen können.

— Seit langen Jahren, so wird der „Breslauer Ztg.“ unterm 22. von Berlin geschrieben, hat die liberale Partei den Satz aufgestellt, daß die Treue gegen den Kaiser sich sehr wohl vereinigen lasse mit der Opposition gegen Minister des Kaisers. Aber so oft diese Behauptung auch ausgesprochen wurde, sie stieß bei den Konservativen auf Widerspruch und ungläubige Zurückweisung. Nun hat der Zufall es gefügt, daß gerade an dem heutigen Tage die Wahrheit der liberalen Behauptung in eklatanter Weise bethätigt werden konnte. Der Kaiser feierte seinen 85. Geburtstag, und das Volk brachte ihm in einer wahrhaft demonstrativen Weise seine Wünsche entgegen, in einer Weise, die die Feier der vergangenen Jahre an Intensität weit hinter sich ließ. Und dieser selbe Tag brachte der großen Masse der Bevölkerung in den Morgenblättern erst die Nachricht, daß der Volkswirthschaftsrath das Tabaksmonopol verworfen habe, und das Volk jubelte. Heute gab es in Berlin nur ein Wort: „Ich gratulire.“ Man gratulirte sich zum Geburtstage des Landesvaters, man gratulirte sich zu der Niederlage des Reichskanzlerprojektes. Was kümmerte es die erregte Bevölkerung, daß es seit einem Monate zum ersten Male regnete, unaufhörlich, heftig, wie mit Kannen. Wie die Mauern standen die Menschen vor dem Palais, riefen Hurrah, so oft der Kaiser sich am Fenster zeigte und unterhielten sich in der Zwischenzeit von dem überraschenden Resultat der Abstimmung des Volkswirthschaftsrathes. Und nicht genug. Aus Baden kam das Telegramm mit der Rede des Ministers Ellstätter. Und die Tausende, die sich bewußt waren, in der Loyalität gegen den Kaiser nicht zu wanken, wenn sie auch dem Reichskanzler opponirten, freuten sich der Bestätigung, daß unter den ersten Vorkämpfern gegen das Monopol der dem Herzen des Kaisers so nahe stehende Schwiegersohn desselben, die Regierung des Großherzogthums Baden, zu finden sein würde.

— Ueber den Zollanschluß Bremens wird der „N. Z.“ berichtet: „Alle Nachrichten, welche ab und zu über Verhandlungen verbreitet werden, können wir als völlig unzutreffend bezeichnen. Diese Angelegenheit ruht augenblicklich gänzlich. Auch hat die Ernennung des Senators Dr. Meyer zum Mitglied des Bundesrathes damit nicht zu thun. Die Forderungen Bremens sind hier bekannt, und ebenso weiß man in Bremen, in welchem Umfange die Reichsregierung bereit ist, diese Forderungen zuzugestehen; so standen die Dinge schon nach der vor mehreren Monaten erfolgten Reise des Finanzministers Bitter nach Bremen. Man wird also nicht irren, wenn man annimmt, daß die Vorverständigung über die Bedingungen des Zollanschlusses noch nicht erfolgt ist, und vorher kann man an die Berathung des Abkommens selbst nicht herantreten. Jedenfalls würde die Sache schwerlich vor dem nächsten Herbst an den Reichstag gelangen können.“

— Auf die seitens des Abg. Thilenius in der Abendsitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. d. Mts. an den Kultusminister gerichtete Frage, wie es mit der Reform des Medizinalwesens stehe, antwortete der Letztere, das Ministerium sei mitten in der Reformarbeit. Wie nach der „Voss. Ztg.“ verlautet, haben über den bereits Ende Mai 1878 fertig gestellten Entwurf zu einem Gesetze über die Reform des Medicinalwesens in der Medizinal-Abtheilung des Kultusministeriums wiederholt Berathungen stattgefunden, die aber nicht zu Ende geführt werden konnten, weil zunächst Verhandlungen mit der Reichsregierung über das ärztliche Gebiet betreffende Fragen für nothwendig erachtet werden. Es steht z. B. die Absicht, den zu bildenden Aerztekammern bezw. den vorhandenen Aerztevereinen in Bezug auf die öffentliche Gesundheitspflege eine hervorragende Mitwirkung zu gewähren, mit der Gewerbe-Ordnung, nach welcher die Ausübung der ärztlichen Praxis zu den freien Gewerben gehört, die zu den Staatsorganen in keiner Beziehung stehen, im Widerspruch. Aus der Erklärung des Kultusministers in der vorerwähnten Sitzung des Abgeordnetenhauses, daß die Regierung auf die Mitwirkung der ärztlichen Vereine einen hohen Werth lege, die Organisation derselben aber leider eine zu ungleiche sei und auf Grund der Bestimmungen der Gewerbeordnung der ärztliche Stand nur schwer sich organisiren lassen würde, läßt sich nicht beurtheilen, ob die Verhandlungen mit der Reichsregierung zu einem Resultat geführt haben. Ferner trat eine Verzögerung der Sache dadurch ein, daß die Frage in Anregung gekommen war, ob eine Abänderung des § 53 der Gewerbe-Ordnung, wonach die ärztliche Approbation von der Verwaltungsbehörde nur dann zurückgenommen werden kann, wenn die Unrichtigkeit der Nachweise dargethan wird, in dem Sinne wünschenswerth sei, daß durch ausgedehntere Zurücknahme der ärztlichen Approbation der ärztliche Stand von unlauteren Elementen befreit werde. Was aber hauptsächlich noch dem Projekt der Reform des Medizinalwesens hindernd entgegentritt, das sind, wie auch der Kultusminister am 20. d. Mts. im Abgeordnetenhause andeutete, die in Betracht kommenden Finanzfragen. Endlich scheint man sich an maßgebender Stelle noch nicht klar darüber zu sein, ob die geplanten Einrichtungen auf dem Gebiete des Medizinalwesens schon vor Durchführung der Verwaltungsreform in den westlichen Provinzen ausführbar sein werden. Es läßt sich also zur Zeit noch nicht sagen, wann es gelingen wird, die in Rede stehende Angelegenheit zu einem die Interessen des Gesammtwohles, der Wissenschaft und des ärztlichen Standes in gleicher Weise befriedigenden Abschlusse zu bringen.

— Das vom Reichsamt des Innern herausgegebene Deutsche Handels-Archiv bringt eine Korrespondenz aus Guben über das Geschäft im Jahre 1881, welche ein etwas sonderbares Lob für die neue Wirthschaftspolitik enthält. Nachdem das Jahr 1881 für den Handelsverkehr und die Industrie des Platzes Guben im Allgemeinen als ein ziemlich günstiges bezeichnet worden ist, heißt es weiter, daß bei den Tuchfabriken bei einiger Nachfrage nach den Waaren „ein wesentlich vermehrter Betrieb nicht zu bemerken war“ und daß namentlich für die Fabriken, welche dem neueren Geschmacke in Musterstoffen gefolgt sind, „anzunehmen ist, daß sie mit entsprechendem Nutzen gearbeitet haben“. Diese Mittheilungen lassen es begreiflich erscheinen, daß die Geschäftsaufbesserung von den Fabrikanten nicht für so bedeutend erachtet wird, um in ein Loblied auf die neue Wirthschaftspolitik einzustimmen, dem Korrespondenten genügt sie aber. Er ist aber wenigstens so aufrichtig, diesen Zwiespalt der Ansichten einzugestehen; er schreibt nämlich: „Es kann wohl keinem Bedenken unterliegen, daß auf die Besserung der Fabrikgeschäfte der Zoll auf vom Ausland einzuführende Waaren entsprechenden Einfluß ausgeübt hat; von den Fabrikanten will man das indeß im Allgemeinen nicht anerkennen, sie sind vielmehr zum beiweitem größeren Theil der Ansicht, daß die Besserung eine nothwendige Folge des jahrelang darniedergelegenen Geschäftes ist und, wie immer auch jetzt, früher oder später eintreten mußte, zumal die früher aus England eingeführten Stoffe zur Zeit von Engländern im Inlande angefertigt werden.“ Sollten nicht doch vielleicht die Fabrikanten die Sache besser beurtheilen können als der Verfasser jener im offiziellen Blatte veröffentlichten Korrespondenz?

— Der umfangreiche Bericht der Kommission für die kirchenpolitische Vorlage, erstattet von dem Abg. Grimm, ist soeben zur Vertheilung gelangt. Von besonderem Interesse ist die Wiedergabe der Bemerkungen, mit welchen der Kultusminister auf die seitens des Zentrums gestellte Anfrage antwortete, ob die Staatsregierung eine materielle Revision der Maigesetze beabsichtige und darüber mit der Kurie verhandle. Darauf erklärte der Kultusminister: Ihm sei bekannt, daß Herr v. Schlözer über die gegenwärtige Vorlage mit der Kurie Besprechungen gehabt habe, dagegen wisse er nicht, ob und inwieweit diese Besprechungen etwa über den Rahmen der Vorlage hinaus in die Materien der Maigesetzgebung geführt hätten. Daß Herr v. Schlözer zu diesen Besprechungen legitimirt gewesen, erscheine wohl zweifellos; auch hoffe er, daß in dieser Legitimation des Herrn v. Schlözer bei weiterem Fortgange des Geschäfts eine Aenderung nicht eintreten werde. Die Regierung halte an der Ansicht fest, daß sich der Staat durch die Entschließungen der Kurie in der freien Ausübung des Gesetzgebungsrechts nicht beschränken lassen könne. Die Freiheit der staatlichen Gesetzgebung schließe nicht aus, daß der Staat die Verpflichtung habe, bei der kirchenpolitischen Gesetzgebung auf die religiösen Bedürfnisse der verschiedenen Konfessionen, insbesondere auch der Katholiken, Rücksicht zu nehmen, ebensowenig, daß der Staat bei der die römisch-katholische Kirche leitenden Stelle Informationen ein-

Stadttheater.

Posen, 21. März.

Wie im vorigen, so fand auch dieses Jahr eine große Festvorstellung zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers statt, diesmal war sie außerdem noch ein Benefiz für das Provinzial-Krieger-Denkmal. Es scheint aber der Abend des eigentlichen Festtages einem regeren Zuspruche seitens des Publikums nicht besonders günstig zu sein, wie letztes Jahr eine interessante Novität nicht zu ziehen vermochte, so diesmal weder das patriotische Schauspiel „das Testament des großen Kurfürsten“, noch der gerade mit der Feier des Tages eng verschwisterte Zweck. Die bei festlich beleuchtetem Hause stattfindende Feier eröffnete gestern Richard Wagners Kaiser-Hymne, ein in feierlichen Rhythmen sich bewegender, blendend orchestrirter Instrumentalsatz, dem Luthers „feste Burg“ eingefügt ist und der schließlich mit einem gesungenen gemischten Chor endigt. Hier hob sich der Vorhang, im Hintergrund die grün umrahmte Büste des Kaisers, rechts und links das gesammte Bühnenpersonal als huldigende Sänger, die Damen in Weiß, die Herren in Schwarz.

Es folgte hierauf v. Puttlitz' bekanntes Schauspiel. Das Stück ist 1858 entstanden und behandelt die bekannten Vorgänge am Hofe des jungen Kurfürsten Friedrich III. kurz nach dem Hinscheiden des Vaters, die zu einem friedlichen Ausgleiche betreffs der die Einheit des Kurfürstenthums bedrohenden Gegensätze führten. Das Stück ist von einem soliden patriotischen Hauch durchweht und namentlich die vaterländisch zugespitzten einzelnen Aktschlüsse, die schon zur Zeit der ersten Aufführungen den durchschlagenden Erfolg bedangen, eignen sich ganz hervorragend zu einer preußischen und deutschen Huldigungsfeier. Im Uebrigen gehört das Stück zu denen, die zu einer erhöhten Wirkung auf die Kunst der Darsteller wesentlich angewiesen sind. Nach dieser Richtung hin blieb aber Manches ein frommer Wunsch. Die Hauptperson des Stückes ist Dorothea von Holstein, die Wittwe des großen Kurfürsten. Diese Dorothea war unserer komischen Alten, Frl. Frey anvertraut worden und so hatte sich denn unvermuthet ein kürzlich gefallenes Scherzwort bewahrheitet, daß die sogenannte Kunsthöhe unseres Theaters nächstens auch noch in solcher künstlicher Erhöhung gipfeln werde. Frl. Frey spielte ihre Rolle mit möglichster Selbstentäußerung und unter Vermeidung dessen, was ihr geradezu feindlich sein könnte. Aber ganz abgesehen von der unvermeidlichen dramatischen Unkleidsamkeit der Rolle, trat die Handhabung der ungewohnten Rhythmik der Sprache oft recht störend zu Tage, nur bei gespanntester Aufmerksamkeit konnte man zeitweilig der Rede Sinn ergründen. Auch Gedächtnißschwäche lief ab und zu unter. Noch akuter zeigte sich diese einige Male bei Frl. Herwegh als Prinzessin Radziwill. Frau v. Moser-Sperner, unser Gast, hatte als Gemahlin des Kurfürsten Friedrich III. wenig Gelegenheit, sich hervorzuthun. Besser hat der Dichter diesen selbst bedacht und Herr Wilhelmi wußte durch frisches Pathos die einzelnen Kraftstellen zur Geltung zu bringen. Zu dem Besten des Abends zählte der alte von Derfling, den Herr Retty in Maske und Spiel gleich treffend zu gestalten wußte, gleichermaßen Lob verdiente auch Herr Jürgensen als österreichischer Gesandter Graf Sternberg. Die jungen Markgrafen Philipp und Albrecht spielten Herr Engelsdorf und Frl. Sorma, Dunkelmann Herr Matthes, den Pfalzgrafen von Neuburg Herr Magener. Von kleinen Verstößen wollen wir hier nur der ganz offenkundigen Einflüsterung des Frl. von Groschewska vor den Augen der Wittwe Dorothea Erwähnung thun; das mußte natürlich heimlich und abseits geschehen.

Die gestrige dritte Vorführung der „Zauberflöte“ fand vor annähernd leidlich besetztem Hause statt. An Stelle des Herrn Miranda sang Herr Sieglitz den Sarastro, und der früher von ihm dargestellte Sprecher war an Herrn Trapp übergegangen. Daß es Herrn Sieglitz trotz der gefährlichen Nachbarschaft doch noch gelang ein besonderes Interesse für seinen Sarastro wachzurufen, mag für das Verdienstliche der Leistung sprechen. Wenn auch die zwanglose Tiefe und die gesunde markige Fülle Mirandas nicht erreicht wurde, so haben die schönen Stimmmittel des Herrn Sieglitz doch immerhin einen erneuten Beweis ihrer Lebenskraft abgelegt, auch die verschiedenen Dialoge Sarastros kamen so nachträglich zu ihrer ursprünglichen Geltung. Im Uebrigen zeigte die gestrige Aufführung deutliche Spuren der Ermüdung, was bei so angestrengter Inanspruchnahme der einzelnen Kräfte nicht wundern darf; innerhalb 6 Tagen 4 mal solche Doppelrollen zu singen, wie es den Damen Wally und Matthes zugemuthet wird, muß auf die ursprüngliche Frische lähmend wirken. Als charakteristisch mag hier übrigens auch der sich durch alle bisherigen Vorstellungen gleich bleibende Jubel bei einzelnen höchst nebensächlichen Episoden hingestellt werden. Daß der je nach den Intentionen seiner jugendlichen Darsteller zwischen Tiger und Pavian schwankende Löwe, der Transport Papagenas durch Papageno und ähnliche kleine Scherze, den zu vermuthenden gerechtesten Beifall für die prächtigen Dekorationen so ziemlich in den Hintergrund drängen können, ist immerhin eine Thatsache, die es verdient hervorgehoben zu werden; vergleicht man damit den Jubel, der seinerzeit bei den recht flachen Szenen der Wolfsschlucht zum Durchbruch kam, so findet man zwischen jenem sich Gehenlassen und diesem Unterlassen vielleicht einen gewissen negativen Zusammenhang.

Die Ermüdung, die sich gestern ab und zu bei den Sängern äußerte, schien auch beim technischen Personal Platz gegriffen zu haben, denn die neulich von uns gerühmte szenische Leitung des Herrn Prewitz ließ gestern Manches zu wünschen übrig. In früherer ungeschwächter Schöne glänzten dagegen auch gestern wieder die prächtigen neuen Dekorationen, die dem dauernden Beobachter immer neue Reize zu bieten im Stande sind. th.

Dreißig Jahre deutscher Geschichte.

Von K. Biedermann.

Nachdruck verboten.

Friedrich Wilhelm's IV. persönliches Regiment.

(Schluß.)

Diese Beschränkungen des freien Wortes wurden um so härter empfunden, als man sich der Hoffnung hingegeben hatte, der neue König werde dem freien Wort größere Gunst gewähren, als sein Vater, weil sein eigenes Gebahren, sein vielfaches Auftreten als Redner und als Ankläger der Presse nach allen Regeln der Gerechtigkeit die Zulassung von Gegenrede und Gegenbeweis zu erheischen schien. Das Schlimmste aber war, daß, insofern diese Beschränkungen darauf berechnet waren, der im Volke um sich greifenden Verstimmung über die ganze Regierungsweise des Königs ein Ziel zu setzen, sie diesen Zweck gänzlich verfehlten. Denn die Verstimmung hatte bereits ihren Weg auch in solche Kreise gefunden, wo weder Zensur noch Preßpolizei etwas dagegen vermochten. Es war wohl einmal eine Lieblingsidee des Königs gewesen, die Leitung der öffentlichen Meinung dem Einflusse gewöhnlicher „Literaten“ zu entziehen und sie einer „Aristokratie der Bildung“, als tonangebender Macht, zu überantworten. Jetzt mußte er erleben, daß eine solche „Aristokratie der Bildung“ — und zwar keine künstlich großgezogene, sondern eine geborene und berufene — die gewichtige Waffe ihres Geistes

ziehe. Es liege kein Anlaß zu der Annahme vor, daß der Staat eine organische Revision der kirchenpolitischen Gesetzgebung nicht wolle. Auch die gegenwärtige Vorlage enthalte Bestimmungen von definitiver Natur. Die Vorlage entspreche der gegenwärtigen Situation. Werde dieselbe Gesetz, so sei eine neue Phase erreicht. Träte dieselbe in Wirksamkeit, so würde sich auch in anderen Beziehungen eine communis opinio und eine weitere Uebereinstimmung mit der katholischen Kirche ergeben und hierdurch der Staat die Möglichkeit erhalten, neue Materien der kirchenpolitischen Gesetzgebung zu regeln. Ein Versprechen, daß eine Vorlage über eine organische Regelung in „kürzester Frist" gemacht werde, könne heute der Natur der Sache entsprechend nicht gegeben werden. Ebensowenig aber habe er zu der Auffassung Anlaß gegeben, daß das Land die Hoffnung auf eine weitere Revision der Maigesetze aufzugeben habe. Er dürfe daran erinnern, daß auf die Vorlage von 1880 die von 1882 gefolgt sei. Die Regierung sei zur Zeit der Meinung, daß sie mehr als die Vorlage nicht geben könne, es sei aber nicht ausgeschlossen, daß in Zukunft eine weitere Revision in Aussicht genommen werde. Bindende Erklärungen könne er darüber nicht abgeben, wie er es auch nicht für angezeigt halten könne, die gewünschte Erklärung, ob die Staatsregierung an den „unverrückbaren Grundlinien" der Maigesetze festhalte oder nicht, abzugeben. Sonst müsse man sich erst über das, was unter Grundlinien zu verstehen sei, verständigen.

— Der Abgeordneter Richter hat Namens der Fortschrittspartei folgenden Antrag im Abgeordnetenhause eingebracht:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die Königliche Staatsregierung aufzufordern, nach Maßgabe der Summen, welche im preußischen Staatshaushalt aus den 1879 und 1881 neu bewilligten Zöllen und Steuern des Reiches verfügbar sind oder verfügbar werden, die nachfolgenden Erleichterungen der Steuerzahler im Wege der Gesetzgebung zunächst herbeizuführen: 1) Die Sätze der Klassen- und Einkommensteuer sind derart mit dem geringeren Einkommen fallend abzustufen, daß der Steuersatz bis zu 1500 Mark Einkommen nicht über ein Prozent, bis zu 3000 Mark Einkommen nicht über ein und ein halb Prozent, bis zu 4500 Mark Einkommen nicht über 2 Prozent vom Einkommen hinausgeht. — Besondere die Steuerfähigkeit vermindernde Verhältnisse, wie starke Familie, andauernde Krankheit u. s. w. sind fortan bei sämmtlichen Stufen unter 6000 Mark Einkommen in der Einschätzung zu berücksichtigen. 2) Der Stempel auf Verkäufe von Immobilien ist erheblich herabzusetzen und der Mieths- und Pachtstempel für Verträge mit längerer Giltigkeitsdauer zu ermäßigen. 3) Die Gebäudesteuer ist dem Ertrage von der Neuveranlagung und dem bis dahin bestandenen Verhältniß zur Grundsteuer entsprechend von vier auf drei Prozent (von zwei auf ein und ein halb Prozent bei Gebäuden zu gewerblichen Zwecken) herabzusetzen. 4) Die Gewerbesteuer ist Behufs Erleichterung der Handwerker und des kleinen und mittleren Handelsstandes zu reformiren.

— Das Plenum des Volkswirthschaftsraths berieth heute die Novelle zur Gewerbeordnung. Der Referent, Dr. Jansen, beantragte eine Resolution, in welcher eine Anzahl durch die Gewerbeordnung entstandener Schäden aufgezählt und die Regierung aufgefordert wird, mit der Zeit auf das Gesetz vom 21. Juni 1869 zurückzukommen. Zum § 35 wurde auf Antrag Kade beschlossen, daß nicht angestellte Auktionatoren Immobilien nicht versteigern dürfen. Beim § 44 bekämpften Kauffmann und Kochhann die vom Referenten beantragte Resolution; das Hausirgewerbe dürfe nicht mehr weiter eingeschränkt werden. Der von Wolff gestellte Antrag, die Beschränkung im Hausirgewerbe auch auf Zeugwaaren auszudehnen, wurde abgelehnt. Beim § 60 gelangte der Antrag Björnsen zur Annahme, wonach Hausirscheine nur nach Bedürfniß und für einen bestimmten Bezirk ertheilt werden sollen; der Hausirer hat sich in jedem Ort bei der betreffenden Behörde zu melden. Darauf wird das Gesetz mit großer Majorität angenommen. Herr von Risselmann beantragte in einer Resolution, der Regierung anheimzugeben, mit der Zeit im Allgemeinen zu den Bestimmungen zurückzukehren, wie solche vor dem Erlaß der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 bestanden haben. Der Regierungs-Kommissar erklärte sich mit Rücksicht auf die Gesetzgebung in den Einzelstaaten gegen die Annahme dieser Resolution; dieselbe wurde indeß mit großer Majorität angenommen. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung über die Krankenversicherung. Zu Nr. 1 wird der Versicherungszwang mit allen gegen eine Stimme angenommen, desgleichen alle in Nr. 1 aufgeführten Bestimmungen nach den Beschlüssen des Ausschusses. Bei Nr. 2, Formen der Krankenversicherung, wurde auf Antrag Breithaupt der Satz: „Doppelversicherung ist unzulässig" gestrichen. Die Resolution Dietze, wonach die Regierung Vorschriften erlassen möge behufs Verhinderung eines Mißbrauchs bei Doppelversicherungen wurde genehmigt. Darauf wurden alle übrigen Bestimmungen und die Vorlage selbst mit allen gegen eine Stimme angenommen. Morgen Nachmittag 1 Uhr tritt der Ausschuß zur Berathung des Unfallgesetzes zusammen.

— Der Evangelische Ober-Kirchenrath hat an sämmtliche Konsistorien die nachfolgende Verfügung unter dem 22. dieses Monats erlassen: „Da der Niederkunft der Frau Prinzeß Wilhelm von Preußen im Monat Mai entgegen gesehen wird, hat der Kaiser mittels Erlasses vom 15. d. Mts. genehmigt, daß die kirchlichen Fürbitten am 2. k. Mts. ihren Anfang nehmen." Eine bestimmte Formel der Fürbitte ist nicht vorgeschrieben, sondern es ist den Geistlichen die Einschaltung derselben an betreffender Stelle des Kirchengebets überlassen.

— Die neueste Nummer des Amtsblattes des Reichs-Postamts enthält zwei Verfügungen, welche die Aufmerksamkeit des Publikums besonders verdienen. Die eine wendet sich gegen die Benutzung von Briefumschlägen zu unzulässigen Bemerkungen und Abbildungen und hebt hervor, daß auf den Umschlägen nur die auf die Beförderung bezüglichen Angaben und der Name oder die Firma des Absenders enthalten sein darf. Außerdem ist es nur gestattet, auf der Siegelseite selbst Zeichen oder Abbildungen anzubringen, welche als Ersatz für einen Siegel- oder Stempelabdruck anzusehen sind, nicht aber solche, die zur Annonce oder Reklame dienen. — Die zweite Verfügung wendet sich gegen die Versuche von Fabrikanten, Buchhändlern, Gewerbetreibenden u. s. w., Post- und Telegraphenbeamte gegen Zusicherung eines Gewinns zum Vertriebe ihrer gewerblichen Erzeugnisse zu gewinnen. Die betreffenden Beamten werden an eine frühere Verfügung erinnert, durch welche ihnen die Uebernahme derartiger Geschäftsvermittelungen verboten ist.

)(**Aus Nordwestdeutschland**, 22. März. Bei unseren Landleuten scheint eine andere Auffassung der Wirthschaftspolitik zum Durchbruch zu kommen und die Abneigung gegen Korn- und Schutzzölle zuzunehmen. Ein schlagendes Beispiel für diese Wandlung ist die kürzlich stattgehabte Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten des ostfriesischen landwirthschaftlichen Hauptvereins, bei der die beiden freihändlerischen Kandidaten (politisch-national-liberal), soweit bislang die Stimmen der verschiedenen Zweigvereine bekannt sind, mit großer Mehrheit gesiegt haben. Es ist dies deshalb so wichtig, weil bisher die Leitung des Vereins lediglich in den Händen den Agrarier lag, die sich auch bei den Wahlen alle mögliche Mühe gaben, daraus Kapital zu schlagen. Seit langen Jahren war nämlich Graf Knyphausen Vorsitzender, einer der Mitglieder des Agrarierbundes und Mitunterzeichner des Programmes der Steuer- und Wirthschaftsreformer vom 22. Februar 1876. Als solcher glaubte er auch auf die Ehre Anspruch machen zu können, einen Reichstagssitz einzunehmen und gründete zur mehreren Sicherheit noch das „Ostfriesische Wochenblatt", in dem nicht nur die Freihändler und Liberalen, sondern auch Delbrück, Falk u. s. w. gar übel behandelt wurden. Aber wenig half es; zwei Mal fiel der Graf glänzend durch, und als er dann noch einen befreundeten Beamten daran gewagt hatte, mit demselben negativen Erfolge, warf er die Flinte in's Korn und reiste nach einer recht elegischen öffentlichen Erklärung nach Italien! Er schloß seine Erklärung mit den schönen Worten: „Nennen Sie die Niederlage der Partei, der ich angehöre, den Sieg des Freihandels über den Schutzzoll, oder den der städtischen über die ländlichen Interessen, oder auch den des Kapitals über den Grundbesitz, so viel weiß ich, daß die Grundsätze, die ich vertrete, von den ostfriesischen Landwirthen in ihrer Mehrheit nicht getheilt werden." Jetzt wurde natürlich eine lebhafte Agitation in's Werk gesetzt, um wenigstens Gesinnungsgenossen auf die vereinsamten Präsidentenstühle zu bringen, — die jetzt leider von zwei freihändlerischen und liberalen Landleuten eingenommen werden sollen. Das oben erwähnte, im Stile der „Nordd. Allg. Ztg." geschriebene Blättchen hat auch längst das Schicksal seines Protektors getheilt und ist von der Bildfläche veschwunden.

Oesterreich.

Wien, 22. März. [Die Zeithammer-Lienbacher'sche Wahlreform] war nicht nur an sich ein geschickter Schachzug der Rechten, da den Verfassungstreuen damit eine demokratische Gabe für das Volk aus der Hand genommen wurde, sie bewährt sich jetzt auch als Keil, der in die Reihen der Vereinigten Linken getrieben wird. Man schreibt der „National-Ztg." darüber Folgendes:

„Die kaum hergestellte Einigkeit der liberalen Klubs ist durch die Reformvorlage in der bedenklichsten Weise erschüttert worden und eine Anzahl verfassungstreuer Abgeordneter, welche sich dem Fraktionszwange, der durch Klubbeschluß zur Votirung für den Herbst'schen Minoritätsantrag verpflichtete, nicht zu fügen vermochte, hat sich genöthigt gesehen, ihr bisheriges Parteiverhältniß zu lösen. Baron Walterskirchen, ein sehr geschätztes Mitglied der Linken, war der Erste, welcher die Niederlegung seines Mandats dem Gewissenszwange vorzog. Er erklärte, daß er nicht gegen das Eingehen in die Spezialdebatte über den Majoritätsantrag stimmen könne, da dieser auch die Erweiterung des Wahlrechts für die Fünfguldenmänner, also eine liberale Maßregel in sich trage; gegen seine Freunde votiren wolle er auch nicht, es bleibe ihm also in diesem Dilemma nichts weiter übrig als auf sein Mandat zu verzichten. Geringere Skrupel machten sich die ebenfalls bisher der vereinigten Linken angehörenden Abgeordneten Graf Wurmbrand, Posch und Baron Zschock, welche bei der Abstimmung entgegen dem Beschluß des Klubs kurzweg mit der Rechten gingen, selbstverständlich aber sofort ihren Austritt aus dem Klub anzeigten, Den Verlust des Mandats, welches bisher Baron Pretis, der Statthalter von Triest, ausübte, miteingerechnet, hat die Wahlreform der Linken also bereits fünf Mitglieder gekostet, in einer Zeit, wie die jetzige, wo jede Stimme schwer in's Gewicht fällt, ein sehr empfindlicher Verlust. Ein wie populäres Thema übrigens die Rechte mit der Anregung der Wahlreformfrage angeschlagen hat, ergiebt sich aus dem Echo, welches aus den Kreisen des vierten Standes zurückschallt. Selbstverständlich betrachtet man dort das Geschenk, welches die Rechte im Verein mit der Regierung den Niedrigbesteuerten entgegenbringt, nur als Abschlagszahlung, man verlangt, daß nun auch die letzten Konsequenzen gezogen werden und wie dies der Abg. Kronawetter beantragt hat, die Gewährung des allgemeinen Stimmrechts nicht mehr auf sich warten lasse. Eine heute Abend abgehaltene Versammlung der Kleingewerbetreibenden beschäftigte sich mit diesen Fragen, artete aber bald in wüste antisemitische Demonstrationen aus. Mit begeistertem Lobe wurde des Fürsten Bismarck gedacht, der den Arbeitern das allgemeine Stimmrecht gegeben habe. Der demokratische Abg. von Schönerer nannte die Verfassungspartei eine Gesellschaft erbärmlicher Heuchler und erklärte, er würde allen Gewaltmaßregeln zustimmen, wenn sie nur den Kapitalisten nehmen, den Arbeitern geben würden. Ein Anwesender, der es wagte, zu opponiren, wurde hinausgeworfen und geprügelt, worauf der Polizeikommissar die Versammlung auflöste; der Tumult steigerte sich indessen noch, es kam zu einer förmlichen Schlägerei, bis es der Polizei gelang, die Räumung des Saales zu bewirken. So hat die Wahlreform Wien um eine neue Versammlungsspielart, die antisemitische, bereichert."

Frankreich.

Paris, 22. März. [Die Ausweisung der Benediktiner von Solesmes,] die sich unter dem Ministerium Gambetta's wieder eingeschlichen hatten, fand heute statt. Die Gendarmen hatten gestern bloß die Abtei umstellt. Diesen Morgen um 6 Uhr erfolgte die Ausführung. Die Benediktiner hatten sich im Chor versammelt und wurden einer nach dem andern durch vier Gendarmen hinausgeführt. Die Bevölkerung blieb gleichgültig; nur der Bürgermeister verweigerte das Petschaft der Bürgermeisterei zur Anlegung der Siegel.

[Le plan de Mr. de Bismarck.] Der „Figaro" vom letzten Dienstag erzählt in einem unendlich langen Artikel, der drei volle Spalten füllt, Bismarck plane die Annek-

---

und ihres Ansehens gegen ihn und von ihm Begünstigten kehrte. Er mußte erleben, daß sein Leibphilosoph Schelling, in dem er einen St. Georg gegen den Drachen des Hegelthums zu gewinnen gehofft, von wissenschaftlichen Berühmtheiten, wie Marheinecke, Michelet, Rosenkranz, Paulus, in seiner geistigen Blöße enthüllt ward, daß die Königsberger Universität gegen die Versuche seines Ministers Eichhorn, die Lehr- und Lernfreiheit zu beschränken, den akademischen Geist in spanische Stiefel einzuschnüren und der Universität eine einseitig orthodoxe Richtung aufzudrängen, sich mannhaft erhob und sich auch dann nicht einschüchtern ließ, als der König in einer Rede an dieselbe Eichhorn's Sache zu seiner eigenen machte, ja daß der Rektor der Universität, Burdach, der sich zum tapferen Wortführer der Universität in diesem Kampfe gemacht, dafür eine förmliche Huldigung empfing durch einen feierlichen Zug von mehr als tausend Personen nach seiner Wohnung, darunter selbst hochgestellte Beamte und an ihrer Spitze der Jugendfreund des Königs, Alfred v. Auerswald. Er mußte von einem der ersten Gelehrten, Böckh, sich in einer lateinischen Rede in der Aula zu Berlin sagen lassen, daß über wissenschaftliche Dinge als solche der Obrigkeit kein Urtheil zustehe, und konnte es ebensowenig verhindern, als derselbe hervorragende Gelehrte ein im Namen der Universität abgefaßtes und veröffentlichtes Programm mit den Worten schloß: Agite, commilitones, ut animos vestros ad libertatem formetis. (Auf denn, Ihr Studirenden, macht Eure Geister zur Freiheit geschickt!) Der so ruhige und leidenschaftslose, aber freilich unerschütterlich überzeugungstreue Dahlmann, den noch 1842 die Regierung des Königs an die Spitze einer zu gründenden großen Zeitung hatte stellen wollen, welche die Interessen Preußens in Deutschland vertreten sollte, schrieb 1844 eine „Geschichte der englischen Revolution", die binnen wenigen Jahren vier Auflagen erlebte: darin zeigte er an dem Beispiel Englands im siebzehnten Jahrhundert, was daraus entstehe, wenn eine Regierung den ernstesten Mahnungen der Zeit und den berechtigsten Forderungen des Volkes sich hortnäckig verschließe.

Solche Kundgebungen von solchen Männern waren unstreitig dem König noch ungleich empfindlicher, als die wie auch immer scharfen Angriffe eines J. Jacoby oder die beißenden Stachelreden eines Walesrode, Heinzen oder Glasbrenner. Und er konnte gegen solche Männer nicht wohl mit ähnlichen Maßregeln oder auch nur Aeußerungen vorgehen, wie gegen einfache „Literaten" ohne Amt und Würden, diese „Geister des Umsturzes und der Lüge", wie er sie zu nennen beliebte. Was würde er vollends gesagt haben, wenn er alle die vielen feineren und gröberen Witzeleien hätte hören können, die über ihn, seine Günstlinge, seine Liebhabereien, seine Reden und Erlasse in so manchen Kreisen der „guten Gesellschaft" in Berlin leise geflüstert, beifällig belächelt, eifrig weitergegeben wurden, wenn ihm die ebenda zirkulirenden Karrikaturen zu Gesicht gekommen wären, in denen sein unstätes, schwankendes, widerspruchsvolles Gebahren bildlich dargestellt war, oder wenn er Zeuge gewesen wäre von dem Behagen, mit welchem eine so feine, aber auch so schonungslose Satire, wie der 1847 von Strauß herausgegebene „Romantiker auf dem Throne der Cäsaren", in sonst ganz loyalen Zirkeln seiner Hauptstadt verschlungen ward.

Auch die Poesie blieb den Konflikten, in welche König Friedrich Wilhelm IV. schon so bald sich mit dem Geiste der Zeit und seines Volkes verstrickt sah, nicht fern. Auch sie hatte Hoffnungen auf den König gesetzt, um so größere, als er ja selbst eine poetische Natur schien, von der sie einen kühneren Flug zum Lichte glaubte erwarten zu dürfen. Und hier zeigte sich wiederum, wie hoch der Staat Preußen in der Schätzung der anderen preußischen Stämme stand. Von allen den namhafteren politischen Dichtern der 40er Jahre war der einzige Prutz ein geborener Preuße, ein Pommer. Aber auch der Schwabe Herwegh, der Hannoveraner Hoffmann, der Hesse Dingelstedt, der Detmolder Freiligrath — sie alle wurden durch die in Preußen entstandene politische Bewegung zu ihren freiheitlichen und patriotischen Klängen begeistert, sie alle hielten ihre Blicke auf Preußen und die dortigen Vorgänge gerichtet, mochten sie nun dem allgemeinen nationalen Gefühl Ausdruck leihen, das von der neuen Aera in Preußen auch für Deutschland Großes erwartete und ersehnte, wie Herwegh in jenen Versen:

> Die Hoffnung Deutschlands steht zu Dir,
> Fest, wie nach Norden weist die Nadel.
> O Herr, ergreife das Panier!
> Noch ist es Zeit, noch folgen wir,
> Noch soll verstummen aller Tadel.

oder mochten sie die eingetretene herbe Enttäuschung abspiegeln, wie Hoffmann in den bitteren Worten:

> Ihr habt gehoffet und vertraut,
> Im Neuen sprieß Euch Heil empor.
> Ihr habt das Neue nun erschaut;
> Sagt an, was sproß daraus hervor?

mochten sie, wie Prutz in seiner „Politischen Wochenstube", ihren patriotischen Schmerz über die vereitelten Hoffnungen des Vaterlandes mit aristophanischem Witz zu betäuben suchen, oder, wie Freiligrath, aus harmlosen Lyrikern, die bisher „auf einer höheren Warte, als auf der Zinne der Partei", gestanden, sich jählings in Apostel demokratischer, bald sogar sozialistischer Ideen verwandeln.

Der König — in einer jener romantischen Launen, die ihn bisweilen anwandelten — ließ den Dichter Herwegh, als dieser auf einer Reise aus der Schweiz durch Deutschland (die sich durch die Huldigungen seiner Verehrer zu einem förmlichen Triumphzug für ihn gestaltete) auch Berlin berührte, zu einer Audienz entbieten. Der Dichter stellte sich dazu ein. Der König sagte zu ihm: „Ich liebe eine gesinnungsvolle Opposition!" Die Karrikatur bemächtigte sich des Stoffes, indem sie den König darstellte, wie er diese Worte sprach, während zu seinen Füßen die von seiner Regierung konfiszirten oder verbotenen Erzeugnisse der Presse lagen. Herwegh selbst, der bei der Audienz nichts weniger als den Posa gespielt zu haben scheint (was seine Gesinnungsgenossen wohl erwartet hatten), suchte die Schwäche, die er gezeigt, durch eine um so stärkere Sprache quitt zu machen in jenem „Offenen Briefe", den er an den König richtete und dessen Abdruck der Leipziger Allgemeinen Zeitung das Verbot in Preußen zuzog. Herwegh selbst, ward aus den preußischen Staaten ausgewiesen. Hoffmann von Fallersleben, der ebenfalls Berlin besuchte, erhielt dort von einer für ihn begeisterten Jugend ein Ständchen. Die Behörden, in übelberathenem Eifer, gingen gegen die Anstifter des Ständchens, bekannte Literaten, wie gegen Hochverräther, mit strengen Untersuchungen und Bestrafungen vor. Etwas Aehnliches geschah bei Gelegenheit eines dem gefeierten Vertreter des süddeutschen Liberalismus, Welcker, bei seiner Anwesenheit in der preußischen Hauptstadt gebrachten Ständchens.

So war gleichsam auf der ganzen Linie der Kampf zwischen dem herrschenden System und einer täglich mehr anschwellenden, die verschiedensten Schichten der Gesellschaft ergreifenden Opposition eröffnet. Die Verstimmung auf beiden Seiten wuchs und steigerte sich zu immer bedenklicherer Höhe.

tirung Polens bis zur Weichsel und Luxemburgs und habe in der Voraussicht eines russischen Krieges Allianzen mit Spanien, Belgien und der Türkei gegen Frankreich abgeschlossen. Der „Figaro“ giebt diese Phantasie wohl nur aus dem Grunde zum Besten, um die republikanische Regierung Frankreichs als eine solche hinzustellen, welche das Interesse des Landes preisgiebt.

Telegraphische Nachrichten.

Karlsruhe, 23. März. Der Centralausschuß der landwirthschaftlichen Vereine Badens hat sich mit 10 von 14 Stimmen gegen die Einführung des Tabaksmonopols ausgesprochen.

Petersburg, 24. März. Bei dem Galadiner in Gatschina brachte der Kaiser dem „Herold“ zufolge folgenden Trinkspruch französisch aus: Ich trinke auf das Wohl meines besten Freundes und Verbündeten, des deutschen Kaisers; möge Gott Ihm noch lange Jahre schenken zum Heil Seines Landes und zur Aufrechthaltung des Friedens in Europa.

Petersburg, 24. März. Der „Herold“ meldet: Dem Galadiner in Gatschina wohnten noch außer der Kaiserfamilie, der deutschen Botschaft und dem Staatssekretär Giers der frühere Hausminister Graf Adlerberg nebst Gemahlin, Graf Woronzow, Graf Daschkow nebst Gemahlin, der Generaladjutant Wojeikow und der Hofmarschall Grote bei. Zu den Seiten des Kaisers saßen die Großfürstin Olga Feodorowna und die Gemahlin des deutschen Botschafters. Der Botschafter saß neben der Kaiserin, an deren anderer Seite der Großfürst Nicolai Nicolajewitsch Platz genommen hatte.

Die „Neue Zeit“ meldet: Die drei Regimenter, deren Chef der Kaiser Wilhelm ist, sandten demselben die wärmsten Glückwunschtelegramme.

Gestern war bei dem Grafen Schweinitz ein glänzendes Rout für das gesammte diplomatische Korps.

Der „Regierungsbote“ meldet aus Taschkent: Am 22. d. M. fand die Unterzeichnung des Protokolls durch die beiderseitigen Bevollmächtigten statt, wonach das Ili-Territorium definitiv an die Chinesen übergehen wird. Die Bewohner, welche in das russische Gebiet überzusiedeln wünschen, genießen eine zeitlang den russischen Schutz. Die Einwanderung hat bereits begonnen.
(Sämmtliche wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 24. März, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus**, die Berathung des Steuererlasses fortsetzend, beschloß schließlich mit 163 gegen 159 Stimmen die Frage, ob eine Abstimmung über den Antrag Hammerstein, bevor der darin enthaltene Gesetzentwurf definitiv erledigt ist, zulässig sei, zu verneinen, lehnte den Antrag der Budgetkommission, betreffs des Steuererlasses ab und genehmigte den [illegible] tlichen Steuererlaß nach dem Vorschlage der Regierung [illegible] Etat. Die Majorität, mit der auch die Minister Bitter und Puttkamer stimmen, bestand aus der Fortschrittspartei, den Sezessionisten, dem Zentrum, den Polen, der Mehrzahl der Konservativen und mehreren Freikonservativen. Das Haus stimmte einstimmig den von der Budgetkommission vorgeschlagenen Resolutionen bezüglich der Reform der direkten Steuern zu. Das Etatsgesetz wurde hierauf gleichfalls genehmigt.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs über die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten und die Abänderung des Pensionsgesetzes. Der Kommissionsantrag, über den Antrag Virchow, daß die zuerst an das Herrenhaus erfolgte Vorlegung des Gesetzentwurfs gegen die Verfassung verstoße, zur Tagesordnung überzugehen, wird angenommen. Die Weiterberathung des ersten Gesetzentwurfs wird ausgesetzt. Das Pensionsgesetz wird wesentlich nach den Kommissionsanträgen genehmigt. Nächste Sitzung Montag.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Aus dem nachfolgenden Inhaltsverzeichniß des Märzheftes der „Weltpost“ ist die höchst interessante Reichhaltigkeit dieser der Kunde des Deutschthums auf der ganzen Erde gewidmeten, illustrirten Monatsschrift wiederum recht ersichtlich. Sie erfüllt hierdurch bei zeitgemäßer offener Erörterung der so wichtigen Tagesfrage der deutschen Auswanderung und Kolonisation eine ideale Aufgabe, die das volksthümliche, gediegene Blatt in so kurzer Zeit allbeliebt gemacht hat.

Otto Schütt's Expedition nach West-Afrika. Von Paul Lindenberg. — Die Einwanderungs-Behörden in den Verein. Staaten von Amerika. — Die deutsche Mission auf der Goldküste. II. Von Dr. R. Grundemann. — Geschichte der deutschen überseeischen Kolonisation und Auswanderung. V. Die Auswanderung nach Brasilien. Von A. Altenberg. — Die deutschen Ansiedelungen in Südbrasilien, Uruguay und Argentinien. I. — Jüdische Auswanderung nach Amerika. Von R. Lesser. — Literarisches. — Redaktionelle Korrespondenz: Aus Südafrika. — Echo aus allen Welttheilen. — Briefkasten. — Illustrationen: Kumassi. — Straße in Dschaipur.

Die beigeheftete Nr. des „Weltmarkt“ giebt u. A. einen Rückblick auf die Ein- und Ausfuhr des Jahres 1881 im deutschen Zollgebiet, Näheres über die nächstjährige Niederländische Kolonial- und internationale Industrie-Ausstellung für den Export zu Amsterdam und beginnt mit der Liste der deutschen überseeischen Konsuln, nach Ländern und Städten geordnet. — Durch den billigen vierteljährl. Abonnementspreis von 1 Mark (nebst „Weltmarkt“) ist für alle Kreise des Volkes in der „Weltpost“ ein Unterhaltungsblatt geboten, welches reiche Belehrung aus der Länder- und Völkerkunde ausstreut und so viel einseitige und verkehrte Vorstellungen beseitigen hilft.

* Die „Revue des Deux Mondes“ wird in ihren nächsten Nummern eine Uebersetzung der anmuthigen Erzählung: „Das Frölenhaus“ von G. zu Putlitz bringen, welche vor Kurzem in der „Deutschen Rundschau“, Verlag von Gebrüder Paetel. erschienen ist und bekanntlich auch in Deutschland lebhaften Beifall gefunden hat. Es ist bezeichnend, daß die große französische Revue ihren Lesern gerade diese Novelle bieten will, welche ganz spezifisch märkisches Leben darstellt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 24. März.

v. **Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Lehrer-Vereins** hat nach Auflösung des Vertrages mit der in Liquidation befindlichen Berlin-Kölnischen Feuerversicherungs-Gesellschaft mit der Providentia zu Frankfurt a. M. einen Vertrag geschlossen, der den Mitgliedern des Vereins folgende Vergünstigungen bietet: 1) außerordentlich mäßige, feste Prämiensätze; 2) besondere Vortheile bei der Vorausbezahlung der Prämien für mehrere Jahre; 3) kostenfreie Ausfertigung der Prolongationen und Nachträge; 4) besondere Garantien bei der Regulirung der Schäden. Außerdem aber gewährt die Gesellschaft dem deutschen Lehrerverein bedeutende Bonifikationen, deren Vertheilung an die verschiedenen Vereinskassen der Delegirten-Versammlung vorbehalten bleibt. Der bairische Lehrerverein hat im Jahre 1880 seinem Waisenstift eine Einnahme von 3000 M. aus Bonifikationen von 2460 Versicherungen zugeführt. Der Gesammtgewinn aus dem Vertrage beläuft sich auf 7800 Mark. Die jährliche Prämie für Mitglieder beträgt bei gewöhnlicher Mobiliar-Versicherung ohne Unterschied der Lage und Nachbarschaft bei Gebäuden, massiv aus Stein mit harter Dachung in Posen ⅔ bis ¾ ‰, in allen anderen Orten $\frac{3}{400}$, in Gebäuden aus Steinfachwerk mit harter Dachung 1 ‰. Bei Vorausbezahlung der Prämien auf 2—4 Jahre: 4 % Skonto vom zweiten Jahre an; für 5 Jahre: das fünfte Jahr frei: für 7 Jahre: ein Freijahr und 10 % Rabatt von der 6jährigen Prämie; für 10 Jahre: zwei Freijahre und 10 % Rabatt von der achtjährigen Prämie. — Aehnliche Verträge bestehen zwischen den Provinzialvereinen und den Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Der Posener Provinzial-Lehrerverein steht mit der „Viktoria“, vertreten durch Herrn Breite in Posen, in Verbindung.

v. **Der allgemeine Lehrerpensionsverband** wird seine diesjährige ordentliche Generalversammlung Mittwoch, den 5. April cr., Mittags 12 Uhr in Dresden, Christianiastraße 8, I. Etage, im Saale der Mochmann'schen Lehr- und Erziehungsanstalt abhalten. Gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte sind alle Mitglieder zur Theilnahme berechtigt. Tagesordnung: Vortrag des Geschäftsberichts über das achte Verbandsjahr und Richtigsprechung des Rechnungsabschlusses. Etwaige Anträge von Mitgliedern. Wahl eines Mitgliedes in den Aufsichtsrath an Stelle des ausscheidenden, aber wiederwählbaren Herrn E. Scholz, Lehrer in Dresden.

— **Packet-Postdienst nach Großbritannien und Irland** auf dem Wege über Kaldenkirchen-Vließingen in Verbindung mit der deutschen Reichspost. Von jetzt ab sind nur zwei Deklarationen erforderlich zu Packeten von Deutschland und anderen Ländern nach allen englischen, schottischen und irländischen Orten. Zu einer Packetsendung nach England, Schottland und Irland sind daher nur noch folgende Begleitpapiere anzufertigen: 1) die gewöhnliche in Deutschland 2c. übliche Postpacket-Adresse, 2) zwei Deklarationen (Inhaltserklärungen). Die Packete werden mit diesen Begleitpapieren von einer jeden Postanstalt im deutschen Reiche 2c. angenommen. Eine besondere Erleichterung besteht auf der Vließinger Route darin, daß die Inhalts-Erklärungen nicht wie früher in verschiedenen Sprachen, sondern nur in der deutschen Sprache abzufassen sind.

— **Volkstheater.** „Kapellmeister Liliput“, genannt der kleine Mozart, so war die Piece betitelt, die gestern im Volkstheater von 4 den Geschwistern Wartenberg auf 4 Metallophons vorgetragen wurde. Einen recht kuriosen Eindruck machte es, wie Liliput sein Orchester mit den nöthigen Taktarten bei den verschiedenen Musikstücken, wie z. B. Boccacio, Der Carneval von Venedig, Die letzte Rose 2c. dirigirte und mußte derselbe wiederholt mit seinen Künstlern vor das Publikum treten. Der Kugellauf, ausgeführt von Frl. Franziska und Angeline, verursachte einen ganz außerordentlichen Beifall und darf wohl als einzig in seiner Art betrachtet werden. Recht viel Heiterkeit verursachte das plötzliche Herauskriechen von 4 Personen aus der sogenannten Wunderkugel. Die Leistungen am Doppeltrapez, ausgeführt von den Gebr. Carl und Willi Wartenberg, dürfen als ganz außergewöhnlich accurate bezeichnet werden und können namentlich einige ganz neue Piecen, die noch nie in Posen gezeigt worden, hervorgehoben werden. Auch der spanische Tanz von Frl. Angeline und Franziska erzielte einen sehr lebhaften Beifall.

r. **In dem Lehrinstitut des Professors Szafarkiewicz** findet am 27. d. M. von 3—5 Uhr Nachmittags die Prüfung derjenigen jungen Damen statt, welche den VIII. Handelskursus für Damen besucht haben. Es wird dabei in Kalligraphie, in deutscher Handelskorrespondenz und im Handelsgesetz, in polnischer Handelskorrespondenz und in der Wechselordnung, in der neuen Prozeßordnung, und im Rechnen und Buchführung geprüft werden. Der IX. Handelskursus für Damen und der VII. Handelskursus für junge Kaufleute beginnen Montag, den 17. April d. J. und dauern bis zum 24. Juni d. J. Der Unterricht wird ertheilt vom Rechtsanwalt v. Glembocki, Realschullehrer Knothe, Direktor Dr. Kusztelan, Bank-Buchhalter Schneider, Professor Szafarkiewicz.

r. **Der niedrige Wasserstand** der Warthe, den wir gegenwärtig haben, ist dazu benutzt worden, den Dampfbagger von unterhalb her durch die Wallischeibrücke nach dem Mastenkrane am Damme zu schaffen.

r. **Majestätsbeleidigung.** Ein polnischer Schmiedelehrling auf der Gr. Gerberstraße, welcher am Vorabende von Kaisers Geburtstag in Gegenwart von zwei Schmiedegesellen unehrerbietige Aeußerungen über den Kaiser hat fallen lassen. ist wegen Majestätsbeleidigung zur Untersuchung gezogen worden. Derselbe Bursche befindet sich übrigens bereits in Untersuchung, weil er vor einigen Tagen aus Bosheit die Lederbezüge einiger Droschken zerschnitten hat.

X. **Lissa**, 23. März. [Feuer.] Heute früh 4 Uhr ertönten von dem Rathhaus- und den Kirchthürmen die Feuersignale und alsbald stieg am südwestlichen Ende der Stadt ein intensiver Feuerschein auf. Die erst am 4. November 1877 vom Feuer zerstörte und seit 1879 wieder neu in Betrieb gesetzte Ernst Schneider'sche Dampfmühle stand in vollen Flammen Die freiwillige Feuerwehr war rasch zur Stelle geeilt und ihren Anstrengungen gelang es, nach etwa zweistündiger Arbeit des Feuers soweit Herr zu werden, daß dasselbe auf seinen Heerd beschränkt und die mit der Mühle in Verbindung stehende Dampfbäckerei und die Badeanstalt erhalten blieb. Von dem vorhandenen Mehlvorrath wurde der größte Theil gerettet, dagegen ist leider das mit vielem Fleiß so musterhaft ausgeführte Mühlenwerk, sowie ein nicht unbedeutender Getreidevorrath vollständig zerstört worden. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist zur Stunde noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben.

Z **Tirschtiegel**, 23. März. [Ersatzgeschäft. Feuer. Ernennung. Schulprüfungen.] Das Ersatzgeschäft für das Jahr 1882 wird in nachstehenden Terminen stattfinden, und zwar in der Stadt Bentschen im Schießhause am 1. und 2. Mai, in der Stadt Tirschtiegel im Merke'schen Gasthofe am 4. Mai, in der Stadt Betsche im Höhle'schen Gasthofe am 6. Mai, in der Stadt Brätz im Wilhelm'schen Gasthofe am 9. Mai und in der Stadt Meseritz am 11., 12. und 13. Mai. — Am 16. d. M. Abends 7 Uhr brach in Pierzyn bei Bentschen Feuer aus, welches in kurzer Zeit 4 Wohnhäuser, 7 Scheunen und 7 Stallgebäude einäscherte. Fünf Familien, bestehend aus 22 Personen, haben nur das Leben gerettet, während sämmtliches Mobiliar, Betten und Kleidungsstücke ein Raub der Flammen geworden sind. Auch sämmtliche Vorräthe an Getreide, Stroh und Heu sind mit verbrannt. An Vieh ist verbrannt 8 Schweine, 5 Schafe, 1 Ferse und außerdem Gänse und Hühner. Es ist große Noth vorhanden und baldige Abhilfe dringend geboten. Zur Entgegennahme von Geldbeträgen ist Herr Landrath Zwicker in Meseritz bereit. Geld und Kleidungsstücke wird Herr Distrikts-Kommissarius Sikorski zu Bentschen entgegennehmen und Getreide, Stroh, Heu und Kartoffeln der Ortsschulze Stefan in Pierzyn. — Der bisherige intermistische Polizei-Distrikts-Kommissarius Ludwig zu Betsche ist definitiv zum Polizei-Distrikts-Kommissarius ernannt worden. — Im Aufsichtsbezirke des Herrn Kreis-Schulinspektors Tecklenburg zu Meseritz finden die Osterprüfungen in den städtischen Schulen in der Zeit vom 30. März bis 4. April und in den Landschulen in der Zeit vom 13. bis 20. April statt. Ausgenommen hiervon sind nur diejenigen Schulen, in denen der Kreis-Schulinspektor die Prüfungen selbst abnehmen wird.

— **Die „Kreuzzeitung“ schreibt:** „Die definitive Aufstellung eines Kandidaten für den Reichstag hat in Deutsch-Krone überall noch nicht stattgefunden; doch glauben wir, daß man beabsichtigt, Herrn v. Helldorf-Bedra aufzufordern, im dortigen Kreise zu kandidiren“. Der Nachdruck wird hier auf dem Worte „definitive“ ruhen. Eine briefliche Mittheilung aus Deutsch-Krone benachrichtigte uns, daß am vergangenen Sonnabend „in einer Versammlung der Agrarier unseres Wahlkreises“ Herr v. Wißmann-Hofstädt aufgestellt sei. Wir glaubten, daß die Agrarier dort mit den Konservativen zusammenhalten. Man hat aber nun wohl in Berlin für geeignet gehalten, einen der bei den jüngsten Reichstagswahlen unterlegenen konservativen Führer einen Sitz zu verschaffen.

Die Feier des kaiserlichen Geburtstages in der Provinz.

z. **Tirschtiegel**, 23. März. Der Geburtstag des Kaisers wurde gestern hier wie alljährlich festlich begangen. Vormittag war Gottesdienst in der evangelischen Kirche und dann folgte die Feier in sämmtlichen Schulen. Abends war die Stadt größtentheils illuminirt und der Männergesangverein feierte den Tag durch Deklamation patriotischer Gedichte und den Gesang von Vaterlandsliedern. Auch der landwirthschaftliche Verein ließ den patriotischen Festtag nicht ohne eine entsprechende Feier vorübergehen.

—z. **Schwerin a. W.**, 23. März. Der Geburtstag unseres Kaisers wurde auch in diesem Jahre in gewohnter patriotischer Weise gefeiert. Am Dienstag Abend veranstaltete der Landwehrverein einen Zapfenstreich, verbunden mit einem Fackelzuge. Am Geburtstage selbst fanden in den verschiedenen Schulanstalten des Ortes feierliche Schulakte und Festgottesdienst in den Gotteshäusern statt. Am Nachmittag vereinigten sich die Honoratioren der Stadt und Umgegend in Genge's Hotel zu einem Festdiner. In den Hauptstraßen war an beiden Abenden theilweise illuminirt, doch war das Wetter wenig günstig. Einige Vereine der Stadt hielten zu Ehren des Tages festliche Zusammenkünfte. Die Stadt war reich beflaggt.

♂ **Pinne**, 23. März. Des Kaisers Geburtstag ist auch hier wie an andern Orten festlich begangen worden. Nachdem schon in früher Morgenstunde viele Privathäuser sich mit Flaggen geschmückt hatten, begann um 9 Uhr in den Schulen aller Konfessionen die Feier durch Gesang, Deklamationen patriotischer Gedichte und Festreden der Lehrer. Abends war fröhliches Beisammensein des Landwehrvereins in seinem Vereinslokale bei Kuklak und des gesammten Beamtenstandes im Hotel Mański.

⁑ **Kolmar i. P.**, 23. März. Der Geburtstag des Kaisers wurde gestern Vormittags in unserem Städtchen durch einen Festgottesdienst in der evangelischen Kirche und in sämmtlichen Schulen durch Festakte in üblicher Weise gefeiert. Nachmittags fand bei zahlreicher Betheiligung ein Diner im Verch'schen Lokale statt. Auch der hiesige Kriegerverein, welcher am Dienstag Abend zur Vorfeier von Kaisers Geburtstag einen Zapfenstreich veranstaltet hatte, war zu einem gemüthlichen Beisammensein in dem Steinbart'schen Lokale zusammengetreten.

□ **Fraustadt**, 23. März. Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers ist hier wie alljährlich in feierlichster Weise begangen worden. In sämmtlichen Kirchen und Schulen fanden entsprechende Feierlichkeiten statt. Nachmittags versammelten sich die Spitzen der Behörden, das Offizierkorps und zahlreiche Vertreter aus allen Kreisen zu einem gemeinsamen Diner in Thiel's Hotel.

XX **Nakel**, 23. März. Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers wurde gestern in Kirchen und Schulen festlich begangen. Zu Ehren des Tages hatten viele Häuser geflaggt und Böllerschüsse erdröhnten in allen Theilen der Stadt. Tags zuvor wurde die Feier durch großen Zapfenstreich eingeleitet; im Hotel du Nord fand unter reger Betheiligung ein Festessen statt. Vom Rathhausthurme wurde Vormittags ein Choral geblasen. Der Kriegerverein marschirte nach dem Schützengarten, woselbst eine Theatervorstellung von Mitgliedern des Krieger-, Turn- und Gesangvereins gegeben wurde. Gegen Abend wurde die Feier durch ein heftiges Gewitter mit Regen unterbrochen. Den Schluß der Feier machte eine große Illumination, an welcher sich fast alle Häuser der Stadt betheiligten.

☿ **Bojanowo**, 23. März. Wie alle Jahre, so wurde gestern der Geburtstag unseres Kaisers festlich begangen, und haben auch in diesem Jahre die Bewohner Bojanowo's ihre patriotischen Gesinnungen an den Tag gelegt. Der Tag wurde begrüßt durch das Blasen einiger Choräle und zweier patriotischen Volkslieder. Dies war das Zeichen, daß sofort die Häuser mit Fahnen geschmückt wurden. Um 9 Uhr versammelten sich die städtischen Behörden, der königl. Distriktskommissarius, die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths und andere geladene Ehrengäste im Rathhause und es bewegte sich von hier aus der Zug unter Glockengeläute nach der Bürgerschule, um der dort stattfindenden Festfeier beizuwohnen. Hier hatte sich auch der Eskadrons-Chef Rittmeister Freiherr v. Kirchbach eingefunden. Die Festrede hielt Herr Lehrer Trier. Um 10 Uhr war Gottesdienst, wobei Pastor prim. Engelmann die Festpredigt hielt. Nachmittags hatten sich 50 Personen aus Stadt und Umgegend im Hotel zum Deutschen Hause zu einem Festessen eingefunden. Das Hoch auf Se. Majestät brachte Rittmeister Freiherr v. Kirchbach aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Abends hatte der Kriegerverein im Schützenhause eine Feier veranstaltet, wobei das Melodrama „Die Heimkehr des Kriegers“ zur Aufführung kam. Die Gesänge hierzu hatte der Kantor Riedel unter großer Mühe eingeübt; die Aufführung war eine gelungene. Die Festrede, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät endete, hielt der Vorsteher des Vereins, Stabsarzt der Reserve Dr. Seiler.

? **Wongrowitz**, 23. März. Der gestrige Geburtstag des Kaisers war für den hiesigen Ort ein förmlicher Festtag. Schon in aller Frühe erdröhnten Böllerschüsse und bald folgte die Reveille, verstaltet vom hiesigen Kriegervereine. In Kurzem prangten auch zahlreiche Häuser im Flaggenschmucke und die ganze Posthausfront war außerdem noch mit schlanken Tannenbäumen geschmückt. Von 8—9 Uhr feierten die Volksschulen den Tag durch Gesang, Deklamationen und patriotische Ansprachen. In der evangelischen Volksschule trat die Feier dadurch noch mehr hervor, daß daselbst zugleich die neue Schulfahne durch den Herrn Pastor Schulz geweiht wurde. Dieselbe ist durch freiwillige Beiträge beschafft worden und gewährt einen sehr schönen Anblick. Die Malerarbeiten an der Fahne hat der Maier Wittmann unentgeltlich ausgeführt. In den beiden katholischen Kirchen begann die feierliche Festmesse um 9 Uhr, in der evangelischen Kirche der Festgottesdienst um 10 Uhr Vormittags. Punkt 11 Uhr begann die Festfeier in der Aula des königl. Gymnasiums. Dieselbe bestand in Gesang und deklamatorischen Vorträgen; die Festrede wurde vom Herrn Oberlehrer Dr. Hockenbeck gehalten. Herr Direktor Ronke richtete noch ernste mahnende Worte an die lernende Jugend, dieselben auffordernd, an unserm Kaiser ein Muster zu nehmen in Bezug auf die fortwährende Thätigkeit, seine Pflichttreue, seinen religiösen Sinn und seine Humanität. Ein dreimaliges Hoch auf unsern greisen Heldenkaiser, in welches die zahlreich Versammelten enthusiastisch einstimmmten, schloß die Rede. Den Schluß der ganzen erhebenden Feier machte das „Heil dir im Siegerkranz“, welches Alle stehend mitsangen. Das gemeinsame Festessen fand im Ziemer'schen Saale statt. Herr Landrath v. Unruh brachte den Toast auf das hohe Geburtstagskind aus und feierte den

selben besonders als Förderer des Friedens und der Eintracht. In das, die treffliche Rede schließende dreimalige Hoch auf unsern Kaiser= wurde allerseits mit großem Enthusiasmus eingestimmt. Zum Abende hatte der Kriegerverein einen Zapfenstreich veranstaltet, an den sich ein gemüthliches Zusammensein im Vereinslokal des Kriegervereins anschloß. Hier hielt Herr Amtsricher Kersand die Festrede. Ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser, welches mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, schloß die zündende Rede.

□ **Ostrowo**, 23. März. Die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers wurde vorgestern Abend durch Zapfenstreich eingeleitet. Gestern waren in den städtischen Schulen wie auch in der höhern Töchterschule Festakte veranstaltet; ebenso wurde in den Kirchen aller Konfessionen Festgottesdienst abgehalten. Im Gymnasium begann der Festakt um 9 Uhr in der Aula mit Gesang und Deklamationen. Die Festrede hielt der Gymnasiallehrer Herr Dr. Diebitsch; den Schluß der Feier machte die Volkshymne. Um 12 Uhr war Militäraufstellung vor dem Kriegerdenkmal, von dessen Piedestal aus der Bezirkskommandeur Herr Oberstlieutenant v. Schweinichen nach vorhergehender Ansprache das Hoch auf den Kaiser ausbrachte, in das die zahlreichen Anwesenden lebhaft einstimmten. Um 2 Uhr begann das Festdiner im Schwalbe'schen Saale, an dem einige neunzig Personen theilnahmen. Herr Landgerichtspräsident Witholz brachte den Toast auf den Kaiser aus. Die Offiziere der Garnison und die Reserveoffiziere hielten ihr Festdiner im Kuhn'schen Hotel. Die Loge dinirte ebenfalls im Kuhn'schen Hotel. Im Schützenhaussaale hielt die Schützengilde ihr Festdiner ab. Der Landwehrverein hatte sich dort am 21. Abends zu einer Vorfeier versammelt und hatte der Vorsitzende des Vereins, Herr Landgerichtsrath Hauptmann Heinrich nach einer auf die Bedeutung des Festes eingehenden Ansprache das Hoch auf den Kaiser ausgebracht. Abends waren die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser festlich beleuchtet.

Vermischtes.

* **Bern**, 18. März. [Der Kinderraub.] Die Frau, die mit dem Kinde vor die Stadt gefahren und dort ausgestiegen war, wollte es nach dem Rohtobel, einem 1½ Stunde von hier belegenen Waldabhange, wo sie ein Häuschen hatte, fortführen; da der Knabe aber seine Mutter nicht sah, bekam er Angst und fing an heftig zu weinen. Ein Bauernbursche, der den beiden begegnet war, machte, als er von dem Raube hörte, hier alsbald Anzeige. Sofort wurde nach der von ihm bezeichneten Richtung Jagd gemacht und in sämmtlichen dort zerstreut liegenden Hütten und Häusern nachgeforscht, was dann zur Entdeckung des Knaben und seiner Räuber führte.

* **In der warschauer Gesellschaft** zirkulirt gegenwärtig ein bon mot über das „Petersburger Parlement"; es heißt: Skobjelew parle Ignatiew ment.

* **Schiffsbau= und unterseeische Ingenieurausstellung in der Agrikultural=Hall zu London vom 10. — 20. April d. J.** „Es handelt sich hier — so schreibt die „Times" — um eine Ausstellung die dazu bestimmt ist alles auf dem weiten Gebiete der zum Bau und zur Ausrüstung von Schiffen jeder Art erforderlichen oder damit verbundenen Maschinen und mechanischen Vorrichtungen Vorkommende, praktisch darzustellen. Für den besten Lebensrettungsapparat bei Schiffbrüchen ist ein Preis von hundert Guineen, und für die beste Erfindung humaner Natur mit Rücksicht auf das Seeleben überhaupt, ein anderer von fünfzig Guineen ausgesetzt. Besondere Sorgfalt wurde auf die Errichtung eines großen Taucherbeckens verwendet, behufs Veranschaulichung aller möglichen, sowohl natürlichen als mechanischen, in den verschiedenen Ländern bestehenden Tauchsysteme, und im Laufe der Ausstellung wird ein Cyklus von Vorlesungen über Schiffsbaukunst, Mechanik und andere einschlagende Gegenstände abgehalten werden. Der Vorschlag zu dieser Ausstellung ist das Werk des Herrn Samson Barnett, Jun., No. 4, Westminster Chambers, der auch die Organisation derselben übernommen hat."

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Loose zur Posener Zoologischen Garten=Lotterie à 1 M., Ziehung 15. April cr., sind zu beziehen durch
die Expedition der Posener Zeitung.
Wiederverkäufern Rabatt.

Grabkreuze, Tafeln, Pyramiden,
empfiehlt jetzt in reichster Auswahl; Bestellungen, die vor Ostern effektuirt werden sollen, erbitte recht bald.
Breslauer=Straße Nr. 38. **E. Klug.**

Grabgitter in Schmiede= und Gußeisen
empfiehlt mit completer Aufstellung
Posen, Breslauerstraße 38. **E. Klug.**

Bekanntmachung.

Auf der von **Posen** nach **Pudewitz** führenden Landstraße soll ein zwischen Glowno=Dorf und der Hammer=Mühle belegener Theil in einer Länge von 300 Metern mit Feldsteinpflaster versehen werden.

Die Kosten hierfür sind einschließlich des Werths der 150 Hand= und 98,4 Spanndiensttage auf 1888 Mk. 32 Pf. veranschlagt.

Diese Arbeit soll im Wege der Minus=Lizitation vergeben werden, wozu Termin auf

Montag,
den 3. April 1882,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Büreau Bismarckstraße Nr. 2 hierselbst ansteht.

Unternehmer werden hierzu mit dem Bemerken geladen, daß der Kostenanschlag und die Bedingungen in meinem Büreau während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen und daß nur solche Bewerber zum Bieten zugelassen werden, welche sich durch obrigkeitliche Atteste über ihre Zuverlässigkeit ausweisen können.

Posen, den 21. März 1882.
Der Königliche Landrath.
gez. **v. Tempelhoff.**

Bekanntmachung.

In der nothwendigen Subhastation des dem Wirthe **Traugott Altmann** gehörigen Grundstücks **Rogalinek** Nr. 88 wird der am 31. März 1882 anstehende Versteigerungstermin hierdurch aufgehoben.

Posen, den 24. März 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Provinzial=Actien=Bank des Großherzogthums Posen.

Die Auszahlung der Dividende für 1881 von 7½ Prozent oder M. 108. für die Aktie erfolgt, in Gemäßheit des § 35 des Statuts vom 1. Mai d. J. ab, gegen Einlieferung des Dividendenscheines für 1881 (Nr. 4): In Posen an unserer Kasse, in Berlin bei den Herren **Julius Bleichroeder u. Cie., Benoni Kaskel** und **Louis Rieß u. Cie.**, in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein, in Danzig bei der Danziger Privat=Aktien=Bank, in Magdeburg bei der Magdeburger Privatbank

Posen, den 23. März 1882.
Die Direktion
Ziegler.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute unter Nr. 184 die Firma:

Bernhard Gerson

mit dem Sitz in Wreschen und als deren Inhaber der Kaufmann **Bernhard Gerson** in Wreschen zufolge Verfügung vom 20. März 1882 an demselben Tage eingetragen worden.

Wreschen, den 20. März 1882.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 185 die Firma:

Sally Hepner,

mit dem Sitz in **Wreschen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Sally Hepner** zu **Wreschen** zufolge Verfügung vom 20. März 1882 an demselben Tage eingetragen worden.

Wreschen, den 20. März 1882.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Wronke, Kreis Samter, sub Nr. 73 belegene, den Gastwirth **Herrmann u. Amanda Geß**'schen Eheleuten in Wronke gehörige Grundstück, welches einen Flächeninhalt von 19 a 40 qm hat und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 141 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 28. April 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs=Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs=Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 29. April 1882,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wronke, den 8. März 1882.
Königl. Amts=Gericht.

Zwangsversteigerung.

Das in Marcinkowo dolne, Kreis Mogilno belegene, im Grundbuche unter Blatt 1 verzeichnete, der Frau **Vincentia Severina v. Jasińska** geb. **v. Moszczeńska**, welche mit ihrem Ehemanne **Stanislaus von Jasiński** in getrennten Gütern lebt, gehörige Rittergut, welches mit einem Flächeninhalte von 388 ha 19 a 96 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer=Reinertrage von 5731,44 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 630 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation
den 13. Juni 1882
Vormittags um 9½ Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigten Abschriften des Grundbuchblattes von dem Grundstücke, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffenden Nachweisungen, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs=Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei=Abtheilung I. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 15. Juni 1882
Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer No. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Tremessen, den 11. März 1882.
Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gutsbesitzer **Max Kaufmann** gehörige, unter Nr. 1 zu Schönberg belegene Gut mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 249 ha 20 a 48 qm, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 2925 Mark 87 Pf. und dessen Nutzungswerth zur Gebäudesteuer auf 795 Mark veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

am 10. Mai 1882,
Vormittags 10 Uhr,

im Landgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, subhastirt und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 11. Mai 1882,
Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations=Interessenten gestattet ist, ingleichen etwa noch zu beschließende besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung VI, Zimmer Nr. 10, im Landgerichts=Gebäude eingesehen werden.

Alle, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschluß=Urtheils bei uns anzumelden.

Bromberg, den 17. Febr. 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung VI.

In der **Joseph Weznerowicz**'schen Zwangsversteigerungssache von **Bednary** Nr. 18 ist zur Verhandlung über die Ertheilung des Zuschlags an den Ackerbürger **Ferdinand Hoffmann** hier und zur Verkündung des Zuschlagsurtheils Termin auf Dienstag

den 4. April 1882,
Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude anberaumt.

Pudewitz, den 17. März 1882.
Königl. Amtsgericht.
J. V.
Meixner.

Drei tadellose Reitpferde
stehen zum Verkauf: 1 Schimmelstute 1,71 Mtr., 600 Mk., 10 Jahre alt; 1 Fuchsstute 1,65 Mtr., 1200 Mk., 10 Jahre alt; 1 dunkelbraune Stute 1,70 Mtr., 1600 Mk, 7 Jahre alt, — alle drei vor dem Zuge und vor der Schwadron gegangen.
Unruhstadt.
Roßarzt Richter.

Das in dem Grundbuche der Stadt **Lissa**, Fraustädter Kreises, Band XXII., Blatt 747, eingetragene, auf der Kostener Straße belegene, zur **Abraham** und **Jettel** geb. **Breslauer, Zobel**'schen Konkursmasse gehörige Grundstück mit 6 Aren 50 Quadratstab Hofraum, welches mit einem Flächen=Inhalte von 34 Aren 90 Quadratstab Garten der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer=Reinertrage von 24 Mark 57 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 672 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation
den 8. Mai d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 versteigert werden.

Lissa, den 27. Februar 1882.
Königliches Amtsgericht.

Eine seit 40 Jahren bestehende
Bäckerei
nebst Wohnung, frequenteste Lage Gnesen's, mit dessen Betriebe, ist sofort zu vermiethen. Reflektanten wollen sich direkt an Gebrüder **Hein**, Gnesen, wenden.

Ein Restaurant in Thorn, Mitte der Stadt gelegen, ist Umstände halber, mit oder ohne Mobiliar billig zu verkaufen. Adressen beliebe man an **G. Grundmann**, Thorn, Breitestraße 87, zu richten

Die hiesige **Obermühle** soll zum 1. Juli d. J. anderweit verpachtet werden; Bewerber wollen sich an das Dom. **Owinsk** wenden.

2 kräftige
Arbeitspferde
stehen zum Verkauf bei
Gebr. Hepner & Co.,
Königsstraße 5.

24 Mastochsen
stehen zum Verkauf in Dom. **Zakrzewo** bei Kletzko.

Dom. **Steinfelde** b. Mogilno hat
Fettvieh
zu verkaufen.

Das Gold= und Silberwaarenlager Markt 73,
soll im Ganzen, oder auch in Partieen **schleunigst** bedeutend unterm Fabrikpreise verkauft werden. Reflektanten wollen sich gefl. baldigst melden.

Judenstr. Nr. 11. Judenstr. Nr. 11.
על פסח בהכשר
Sr. Ehrwürden des Herrn Rabb. Dr. Feilchenfeld empfehle **Honig, Butter, Kartoffelmehl, Backobst, Muskat= und Ungarweine, div. Liqueure, Spiritus, Essig**, saure **Gurken, Preißelbeeren, Klümpchen, Bonbons** ꝛc., sowie sämmtliche **Colonialwaaren.**
Louis Kaatz.
Judenstr. Nr. 11. Judenstr. Nr. 11.

Ein eleganter Viererzug,
Rappen mit gleichem Stern, 5= und 6jähr., sind verkäuflich. — Näheres Neustädt. Markt 6 im Comptoir.

Polnische Correspondenz,
Wochenschrift zur Wahrnehmung polnischer Interessen und Verbreitung authentischer und wichtiger Nachrichten über polnische und slawische Zustände, wird mit dem 1. April cr. in Posen an jedem Sonnabend erscheinen.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Posen 1 Mark 60 Pf, auswärts 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Die Administration und Expedition befindet sich in Posen, Bergstrasse Nr. 8 im Hinterhause.

„Sehr dankbar bin ich für die Zusendung der in Richters Verlags=Anstalt, Leipzig, erschienenen Broschüre: **„Der Krankenfreund"**, denn ich ersehe daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranke noch Hilfe giebt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind." — So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen, um so mehr, als die Zusendung derselben von obiger Verlags=Anstalt kostenlos erfolgt.

Ein scharfer Hofhund
wird zu kaufen gesucht.
Böhmisches Brauhaus.
Eduard Schürmann.

Eine
elegante Equipage
ist sofort zu verkaufen — einzeln oder im Ganzen. — Wagen Landauer, Berliner Fabrikat; Pferde frisch u. leistungsfähig.
Commandantur Danzig.

Täglich frische
Wiener-Prätzeln
1 Stück 5 Pf.,
das Dutzend 50 Pf.,
empfiehlt
die Konditorei von
A. Pfitzner.

Für Maurer.
Wasserwagen sind angelangt in allen Größen St. Martin 21
J. Apel.

מצות
gefertigt unter Aufsicht Sr. Ehrwürden des Rabbiners Herrn **Dr. Feilchenfeld**, empfiehlt
Ed. Levy.
Bestellungen erbitte Dominikanerstraße 5 oder Halbdorfstraße 40.

Allerlei **Parthiewaaren** sind soeben eingetroffen und werden zu auffallend billigen Preisen abgegeben bei **J. Moses**, Judenstr. 29.

Wegen sofortiger Räumung der Wohnung ist ein gut erhaltener **Flügel billig** zu verkaufen Sandstraße 5 part. rechts.
C. Schulz.

Eine große Partie
alter Fenster u. Thüren
stehen zum Verkauf Wilhelmsstr. 7.

Ziehung 31. März cr.
Große Frankfurter Lotterie
II. Serie
Hauptgew. i. W. v. 20000,
12000, 6000, 2à5000 Mk. etc.
3500 Gew. i. W. v. 160000 Mk.
Loose à 1 Mk.
11 Stück für 10 Mk.
(Ausw. 20 Pfg. Porto beif.)
empfiehlt **B. Magnus**, General-Debit **Frankfurt a. M.**

Gewinnziehung
am 31. März c. der
in der Serie gezogenen
Badischen 35=Gulden=Loose
Haupttreffer 40,000 Guld.
Wir verkaufen
1 ganzes Orig.=Loos Mk. 240
1 halbes v. demselb. „ 130
1 viertel „ „ „ 65
1 achtel „ „ „ 33
1 zehntel „ „ „ 26
1 zwanzigstel „ „ „ 13
Gleich nach amtlicher Veröffentlichung senden wir franco die Gewinnlisten und diskontiren sofort jeden Gewinn.
Bank= & Effekten=Geschäft
Grünwald, Salzberger & Co.
Köln a. Rh.

Markisendrilliche
in allen Breiten und Qualitäten,
Gardinen,
Wachstuchläufer,
Platten für Küchentische
ꝛc. ꝛc.
empfehlen außerordentlich
preiswerth
Reinstein & Simon,
Markt 47,
Leinen- u. Drillich-Handlung
Wäsche-Fabrik.

1882er Füllung
natürlicher **Mineralwässer**, als **Biliner, Eger, Emser Victoriaquelle, Karlsbader, Lippspringer, Marienbader, Salzbrunn, Vichy** ꝛc. sind schon eingetroffen bei **Dr. Mankiewicz**, Wilhelmsstr. 24.

אל פסח
Oesterliche Backwaaren
in großer Auswahl von sehr feinem Geschmack, wie auch Honig, werde wieder von Dienstag, den 28., zum Verkauf halten bei **M. Elkeles**, Judenstr. 13/14.
Herrmann Stodola, Conditorei und Honigkuchen=Fabrik in Kurnik.

Ein **überzähliger halbgedeckter**
Wagen,
Preis 150 Mark.
Zwei überzählige Doppelkaleschen für 700 Mark zu verkaufen, in Breslau, Klosterstraße 36, Equipagen=Verleih=Anstalt von Heymann, Comptoir Hummerei 19.

Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Nachdem in Gemäßheit der §§ 32 und 34 des Statutes die Revision der Bilanz für 1881 vorgenommen, dieselbe richtig befunden und die Decharge ertheilt worden ist, veröffentlichen wir, gemäß § 8 des Reichsbankgesetzes vom 14. März 1875, das Gewinn- und Verlust-Conto und die Bilanz für 1881 wie folgt.

Posen, den 23. März 1882.

Die Direktion.
Ziegler.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.

	Mark.	pf.
An Zinsen auf Depositen . . . . M. 25,510.81		
noch zu zahlende bis ult. Dezember 1881 = 12,587.76	38,098	57
= Gehälter, Gratifikationen, Diäten und Reisekosten, Zeitungen und Insertionen, Drucksachen, Bücher und Schreibmaterialien, Heizung und Beleuchtung, Noten-Einlösung und diverse andere Bank-Unkosten . .	44,407	73
= Brief- und Geldporto	1,343	02
= Steuern und öffentliche Abgaben	8,628	12
= Reichs-Notensteuer	179	66
= Abschreibung auf zweifelhafte Forderungen . . .	600	—
= Tantième des Aufsichtsrathes	15,893	61
= Spezial-Reserve	33,000	—
= Dividende für 1881	216,000	—
	358,150	71

Credit.

	Mark.	pf.
Per Zinsen auf Platzwechsel . . . . M. 224,857.57		
abzüglich überhobener Zinsen . . . = 20,901.67	203,955	90
= Zinsen auf Remessenwechsel . . . M. 78,463.42		
abzüglich überhobener Zinsen . . . = 7,859.53	70,603	89
= Lombard-Zinsen	76,009	45
= Zinsen aus laufenden Rechnungen (abzüglich der verausgabten)	2,830	02
= Provisionen (abzüglich der verausgabten)	2,894	71
= Eingänge auf zweifelhafte Forderungen, die früher abgeschrieben worden sind	1,856	74
	358,150	71

Bilanz der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

am 31. Dezember 1881.

Activa.

	Mark.	pf.	Mark.	pf.
Kassen-Bestand, und zwar an:				
coursfähigem deutschen geprägten Gelde	675,909	91		
Reichskassenscheinen	3,740	—		
eigenen Banknoten				
in Abschnitten zu 500 Mark M. 370,500—				
= = = 200 = = 460,800—				
= = = 100 = = 177,800—	1,009,100	—		
Reichsbanknoten	33,300	—		
Noten anderer Banken	6,300	—	1,728,349	91
Wechsel-Bestände und zwar:				
Platz-Wechsel, a) innerhalb der nächsten 15 Tage fällige M. 575,950.24				
b) später fällige = 3,350,454.09	3,926,404	33		
Remessen-Wechsel auf deutsche Plätze, a) innerhalb der nächsten 15 Tage fällige . . . M. 39,679.44				
b) später fällige . = 1,411,002.42	1,450,681	86	5,377,086	19
Betrag der Lombard-Forderungen und zwar:				
a) auf Effekten (einschließlich Wechsel) der in § 13 Ziffer 3, Buchst. b. c d. des Bankgesetzes bezeichneten Art	767,700	—		
b) auf Waaren	581,500	—	1,349,200	—
Guthaben der Bank im Contocorrent-Verkehr:				
a) gedeckt durch Faustpfand in Effekten	32,121	25		
b) = = Hypotheken	106,895	47		
c) = = auf uns fallende Quoten aus Concursmassen .	6,910	40		
d) = = Wechsel-Forderungen .	565	40		
= = Guthaben bei der Reichsbank und anderen Bankhäusern	15,683	72	162,176	24
Werth unseres Grundstückes, Posen, Friedrichsstraße 8	—	—	138,000	—
Mobiliar	—	—	1,899	—
			8,756,711	34

Passiva.

	Mark.	pf.	Mark.	pf.
Grundkapital			3,000,000	—
Reserve-Fonds (seit 1877 in statutenmäßiger Maximalhöhe)			750,000	—
Special-Reserve aus dem Gewinn von 1881			33,000	—
Betrag der ausgegebenen Banknoten und zwar:				
in Abschnitten zu 500 Mark	1,200,000	—		
= = = 200 = ...	900,000	—		
= = = 100 = ...	900,000	—	3,000,000	—
Guthaben der Giro-Gläubiger	—	—		
= = auswärtigen Bankhäuser und anderer Correspondenten .	67,013	39		
= des Beamten-Pensionsfonds . .	681	83	67,695	22
Betrag der Depositen, und zwar:				
mit 2½ pCt. Zinsvergütung, unter Vorbehalt einer 2-monatl. Kündigungsfrist	1,111,200	—		
mit 3 pCt. Zinsvergütung unter Vorbehalt einer 2-monatl. Kündigungsfrist	303,285	—		
mit verschiedenen Zinsen	208,100	—	1,622,585	—
Betrag der schuldigen Depositen-Zinsen . .			12,587	76
Betrag der nach §§ 9, 10 des Bankgesetzes an die Reichskasse abzuführenden Notensteuer			179	66
Verschiedene 1882 zur Verwendung gelangende Rücklagen				
a) Ueberhobene Zinsen auf Wechsel .	28,761	20		
b) Tantième des Aufsichtsraths . . .	15,893	61		
c) Nichterhobene Dividenden und zwar: aus 1879 . . . M. 105.— aus 1880 . . . = 562.50	667	50		
d) Noch zu berichtigende Unkosten . .	9,341	39	54,663	70
Betrag des aus dem Gewinn- und Verlust-Conto sich ergebenden Rein-Gewinnes von 7⅕ pCt. Dividende auf M. 3,000,000 . .			216,000	—
Eventuelle Verbindlichkeiten aus weitergegebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln M. 400,430				
			8,756,711	34

Posen, den 31. Dezember 1881.

Direktion der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Ziegler, vollziehender Direktor. **August Herrmann**, **F. Tschuschke**, Delegirte des Aufsichtsraths.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die noch im Monat März erscheinenden Nummern der „Neuesten Nachrichten" gratis und ebenso unentgeltlich die bereits erschienenen Theile der genannten Romane nachgeliefert.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 26. März, Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr Superintendent Klette.
Freitag den 31. März, Abends 6 Uhr: 6. Passions-Gottesdienst: Herr Superintendent Klette.
St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 26. März, Vormittags 9 Uhr: Abendmahlsfeier: Herr Konsistorialrath Reichard. Um 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. ($11\frac{1}{2}$ Uhr Sonntagsschule.) — Abends 6 Uhr ein Kandidat.
Freitag den 31. März, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst: Hr. Kons.-Rath Reichard.
Petri-Kirche. Sonntag den 26. März, Vorm. 10 Uhr Predigt: Herr Diakonus Schröder. ($11\frac{1}{2}$ Uhr Sonntagsschule.) Nachm. 2 Uhr Christenlehre: Herr Diakonus Schröder.
Mittwoch den 29. März, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst: Hr. Diakonus Schröder.
Garnisonkirche. Sonntag den 26. März, Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Divisions-Pfarrer Meinke. (Abendmahl.) ($11\frac{1}{2}$ Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr: Predigt: Herr Kandidat Klembt.
Evangelisch-luth. Gemeinde. Mittwoch den 29. März, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr: Passionsgottesdienst: Herr Superintendent Kleinwächter.
Freitag den 31. März, Abends 7 Uhr: Prüfung der Konfirmanden.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 17. bis 24. März:
Getauft 11 männl., 12 weibl. Pers.
Gestorb. 3 „ 8 „ „
Getraut 2 Paar.

☐ M. 29. III. A. $7^1/_2$ Conf. III. ☐

Kosmos ☐ M. d. 27. III. 82. A. 8 U. L.

Kaufmännischer Verein.

Montag, den 27. März c., präcise 8 Uhr Abends:
im Saale der Loge:

Faust

von **Göthe,**
frei aus dem Gedächtniß (ohne Buch oder Souffleur) im Charakter jeder einzelnen Rolle bühnengemäß vorgetragen von

Albert Weltzien,

Großherzogl. Oldenburgischem Hofschauspieler und Mitglied des Vereins zur Pflege klassischer Bühnenliteratur in Leipzig.

Billets für Nichtmitglieder à 1 M. bei Herrn **Ed. Feckert jun.**

Verein zur Prämiirung treuer weibl. Dienstboten.

Die diesjährige Generalversammlung, zu welcher die Mitglieder des Vereins hierdurch ergebenst eingeladen werden, findet
am Sonnabend, den 25. d. M., 8 Uhr Abends,
im Lokale des Herrn **Schwersenz**, Kanonenplatz, statt.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Lage des Vereins. Vorstandswahl.
2. Festsetzung der Höhe der Prämien und des Termins für die Prämiirung.

Der Vorstand.

Donnerstag, den 30. März 1882,
Abends 6 Uhr.

General-Versammlung

der Mitglieder des Königin-Luisen-Vereins im Conferenzsaale der Mittelschule.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über die Thätigkeit des Vereins.
2. Bericht der Rechnungsrevisoren über die Jahresrechnung.
3. Wahl des Rendanten, von 3 Mitgliedern des Vorstandes und von 2 Rechnungsrevisoren.

Posener Herren-Reiter-Verein.

Das Sekretariat befindet sich vor dem Berliner Thore Jersitz Nr. 194.

Durch unbefugtes Betreten des Unterrichtszimmers habe ich den H. Lehrer **Dobkowicz** in **Lowencin** gekränkt und beleidigt, weshalb ich hiermit Abbitte leiste.
Josef Janicki.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 25. März 1882:
Adrienne Lecouvreur.
Fr. v. **Moser Sperner.**
Sonntag, den 26. März 1882:
Zum vorletzten Male:
Die Zauberflöte.
Montag, den 27. März 1882:
Zum **letzten** Male:
Der lustige Krieg.
(Operette).
Ermäßigte Preise.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Sonnabend, den 25. März cr.
Gastspiel der weltberühmten **Wartenberg**'schen **Montagne**-Truppe mit neuem Programm.
Preciosa.
Schauspiel mit Gesang in 5 Akten.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Gertrud Schmidt mit Pr.-Lieut. Otto Lehmann in Gumbinnen. Frl. Antonie Laeske mit Kaufmann Rudolph in Trebbin—Berlin. Frl. Karla von Köller mit Lieut. Nikolaus von Katzeler in Treptow a. R. Frl. Sophie Steindal mit Hrn. Jos. Jacoby in Berlin. Frl. Anna Knopf mit Dr. S. Guttmann in Berlin. Frl. Selma Fricke mit Hrn. Hugo Liephack in Berlin. Frl. Elisabeth Marcuse mit Berthold Tausk in Stettin—Berlin. Frl. Ida Brandeis-Weikersheim mit Hrn. Oskar Huldschinsky in Wien—Gleiwitz.

Verehelicht. Hr. Hermann Sello mit Frl. Anna Hahlo in Berlin. Hr. August Krüger mit Frau Kühn, geb. Thun in Obernigk. Premier-Lieutenant Oskar v. Hagen mit Frl. Johanna Holst in Lugano. Rittmeister Benno v. Parpart mit Frl. Marie v. Klahr in Klahrheim. Herr Samuel Liebes mit Fräul. Emma Fuchs in Berlin. Hr. Julius Rosenbaum mit Frl. Clara Bodenstab in Berlin.

Geboren. Ein Sohn: Hrn. Siegmund Simon in Berlin. Hrn. Julius Hirschfeld in Berlin. Hrn. Max Friedländer in Berlin. Hrn. Louis Cohn in Berlin Hrn. Wilhelm Israel in Berlin. Rechtsanwalt Flachs in Dresden. Rittmstr. a. D. Hugo Frhr. von Richthofen in Leipitz. — Eine Tochter: Hrn. C. Ohnesorge in Berlin. Hrn. H. Jungbluth in Apelern. Lehrer Hünerberg in Wennigsen.

Gestorben: Oberförster a. D. R. Lange in Insterburg. Herr Adolph Gumpert in Woltersdorf. Dr. med. Ludwig Graupe in Reichenstein. Fr. Ober-Consistorialrath Elisabeth Richter, geb. Bellmann in Berlin. Oberst-Lieutenant a. D. Herm. v. Blankenfeld in Charlottenburg. Fr. Major und Ober-Regierungsrath a. D. Freya v. Mettingh, geb. Gräfin v. Luckner in Fürstenwalde.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.